



STIFTUNG

LEBENDIGE STADT

JOURNAL

#44 | April 2024



> 6 Titelthema:

Kongress in Berlin:
Die Zuwanderungsstadt –
Integration als Schlüssel

> 14

EU-Ranking:
Leipzig und
Rostock glänzen

> 18

München:
Vorfahrt für
Radfahrer

> 20

Wettbewerb:
Grünoasen
als Vorbilder

> 30

Potsdam:
Kreative Ideen
fördern

> 34

Valencia:
Umwelthaupt-
stadt Europas



Fotos: Emilio Parra Doizua (NYT/Redux/laif) / picture alliance (Westend61/Maria Maar) / Coverfoto: xpress.berlin



München radelt:
sicher und entspannt
am Gärtnerplatz.

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Die Zuwanderungsstadt: Integration als Schlüssel“ – so lautet der Titel unserer diesjährigen Stiftungskonferenz, die am 11. April in Berlin stattfindet. Spektakulärer Tagungsort ist das Alexander-Otto-Haus auf dem neuen Jüdischen Campus. Im Mittelpunkt der Konferenz steht die Frage, wie Städten mit Blick auf Wohnen, Bildung und Arbeit die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund gelingen kann. Am Vorabend der Konferenz verleiht die „Lebendige Stadt“ ihren Stiftungspreis für das schönste Bahnhofsumfeld. Alle Einzelheiten zum Kongress und zur Preisverleihung finden Sie ab Seite 6.

Links:
Valencia ist „Europas Grüne Hauptstadt 2024“.

Titelseite:
Eröffnungsfest für den Jüdischen Campus Berlin am 25. Juni 2023.

In München schwingen sich immer mehr Menschen aufs Rad. Um diesem Trend Rechnung zu tragen und die Verkehrswende der Stadt im Sinne der Radler voranzutreiben, leistet sich München mit Dr. Florian Paul einen Radverkehrsbeauftragten. Das Journal sprach mit dem 42-Jährigen über die Vorzeigestädte Kopenhagen und Amsterdam, über mehr Sicherheit auf Münchens Radwegen und das heikle Thema Platz (Seite 18).

„Aus Grau mach Grün“ – unter diesem Motto hatte unsere Stiftung Städte und Gemeinden aufgerufen, sich für die Förderung der Grüngestaltung öffentlicher Straßen und Plätze zu bewerben. Welche Grünprojekte die Expertenjury auswählte, erfahren Sie ab Seite 20. Die spanische Metropole Valencia will bis 2030 klimaneutral sein. Für dieses ehrgeizige Ziel hat die Küstenstadt schon viel getan – und ist dafür von der EU-Kommission zur „Grünen Hauptstadt Europas 2024“ gekürt worden (Seite 34).

Was zieht Menschen in die City? Die Stiftung „Lebendige Stadt“ hat dazu

eine Pilotstudie gestartet, mit der das Besuchsverhalten in der Innenstadt analysiert werden soll. Teststädte sind Kiel und Marl. Die Ergebnisse können Orientierungshilfen auch für andere Kommunen sein (Seite 28). Ebenfalls Best-Practice-Charakter hatte unser Online-Fachforum, das sich mit der Frage befasste, wie Städte Sicherheit und Ordnung in Bahnhofsvierteln schaffen können (Seite 26).

Am Beginn dieses Jahres sind die Straßen und Plätze vieler deutscher Städte zu Orten des Protests geworden. Landwirte protestierten gegen geplante Subventionskürzungen, Bürgerinnen und Bürger positionierten sich zu Hunderttausenden gegen rassistischen Rechtsextremismus. Protest gehört zur Demokratie. Identitätsdebatten und Fake-News gefährden allerdings die öffentliche Äußerung politischer Positionen, so Thüringens Wirtschaftsminister Wolfgang Tiefensee in seinem Gastbeitrag (Seite 32).

Um die ökonomischen Perspektiven Deutschlands geht es im Gastbeitrag von Bundeswirtschaftsminister Chris-

tian Lindner. Er erinnert an die Kräfte des Marktes und sagt: „Die Wende zu mehr Wachstum müssen wir selbst in die Hand nehmen.“

Außerdem erfahren Sie in dieser Journalausgabe, wie zufrieden die Europäer mit ihrem Wohnort sind (Seite 14). Wir stellen Ihnen vor, welche Ideen Museen entwickeln, die wegen Sanierung oder Umbau länger geschlossen sind (Seite 24). Und wie in Potsdam das Stadtzentrum mit Hilfe von Augmented Reality künstlerisch in Szene gesetzt werden soll (Seite 30).

Und jetzt wünschen wir Ihnen viel Freude mit dieser neuen Ausgabe des Journals „Lebendige Stadt“.

Die Stiftung „Lebendige Stadt“

Stiftungsrat

Vorsitzende:

Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann, MdB,
Mitglied des FDP-Bundesvorstandes

Stv. Vorsitzende:

Dr. Monika Griefahn,
Geschäftsführerin Monika Griefahn GmbH
Institut für Medien Umwelt Kultur, Ministerin a.M.

Weitere Mitglieder:

Dr. Volker Braid,
Geschäftsführer F.A.Z. GmbH

Andreas Breitner,
Direktor Verband norddeutscher
Wohnungsunternehmen

Kirsten Bruhn,
ehem. Leistungsschwimmerin

Rolf Buch,
Vorstandsvorsitzender Vonovia

Michael Busch,
Sprecher der Gesellschafterversammlung
Thalia Bücher

Olaf Cunitz,
Leiter Quartiersentwicklung GWH
Wohnungsgesellschaft Hessen,
Bürgermeister a.D. Frankfurt a.M.

Garrelt Duin,
Hauptgeschäftsführer Handwerkskammer
Köln, Minister a.D.

Simone von Ehren,
Baumschule Lorenz von Ehren

Kristina Frank,
Kommunalreferentin Stadt München

Arved Fuchs,
Polarforscher

Andreas Geisel,
Senator für Stadtentwicklung,
Bauen und Wohnen a.D. Berlin

Thomas Geisel,
Oberbürgermeister a.D. Düsseldorf

Joachim Herrmann, MdB,
Bayerischer Staatsminister des Innern,
für Sport und Integration

Dr. Daniel Holz,
Vice President EMEA North at Google Cloud

Dr. Eckart John von Freyend,
Ehrenpräsident Institut der Deutschen
Wirtschaft

Burkhard Jung,
Oberbürgermeister Leipzig,
Vizepräsident Deutscher Städtetag

Dr. Stephan Keller,
Oberbürgermeister Düsseldorf

Sibylle Keupen,
Oberbürgermeisterin Aachen

Prof. Dr. h.c. mult. Roland Koch,
Professor der Frankfurt School of Finance &
Management, Ministerpräsident a.D.

Thomas Kufen,
Oberbürgermeister Essen

Markus Lewe,
Oberbürgermeister Münster,
Präsident Deutscher Städtetag

Prof. Dr. Engelbert Lütke Daldrup,
Staatssekretär a.D.

Dorothee Martin, MdB,
stv. Vorsitzende SPD Hamburg-Nord

Dr. Frank Mentrup,
Oberbürgermeister Karlsruhe

Dr. Frank Nopper,
Oberbürgermeister Stuttgart

Aygül Özkan,
Hauptgeschäftsführerin ZIA Deutschland,
Ministerin a.D.

Christian Pegel, MdB,
Minister für Inneres, Bau und Digitalisierung,
Mecklenburg-Vorpommern

Marcel Philipp,
Geschäftsführer e.Mobility.Hub,
Oberbürgermeister a.D. Aachen

Henriette Reker,
Oberbürgermeisterin Köln

Veronika Rücker,
Geschäftsführerin Deutscher Tennis Bund,
ehem. Vorstandsvorsitzende Deutscher
Olympischer Sportbund

Dr. Dieter Salomon,
Hauptgeschäftsführer IHK Südlicher
Oberrhein

Olaf Schabirosky,
CEO Hermes Germany

Josef Schmid, MdB,
Zweiter Bürgermeister a.D. München

Jan Schneider,
ehem. Stadtrat Frankfurt a. M.

Bärbel Schomberg,
CEO und Gesellschafterin Schomberg & Co.
Real Estate Consulting

Mike Schubert,
Oberbürgermeister Potsdam

Mario Schütttauf,
GF Commerz Real Investmentgesellschaft

Andreas Schwarz, MdB,
Fraktionsvorsitzender Bündnis 90/
Die Grünen Baden-Württemberg

Prof. Dr. Burkhard Schwenker,
Senior Fellow Roland Berger

Ullrich Sierau,
Oberbürgermeister a.D. Dortmund

Nurhan Soykan,
stellv. Vorsitzende Zentralrat
der Muslime in Deutschland

Rabbiner Yehuda Teichtal,
Vors. Jüdische Gemeinde Chabad Berlin,
Vors. Stiftung Jüdischer Campus

Dr. Michael Vesper,
ehem. Vorstandsvorsitzender Deutscher
Olympischer Sportbund, Minister a.D.

Dr. Joachim Wieland,
CEO Aurelis Real Estate

Prof. Dr. Roland Wöllner, MdB,
Innenminister a.D. Sachsen

Kuratorium

Vorsitzender:

Alexander Otto,
CEO der ECE Group

Stv. Vorsitzende:
Hildegard Müller,
Präsidentin Verband der Automobilindustrie,
Staatsministerin a.D.

Weitere Mitglieder:
Gunther Adler,
stv. Hauptgeschäftsführer ZIA Deutschland,
Staatssekretär a.D.

Andreas Engelhardt,
persönlich haftender Gesellschafter
Schüco International KG

Katharina Fegebank,
Zweite Bürgermeisterin Hamburg

Daniel Günther,
Ministerpräsident Schleswig-Holstein

Alfons Hörmann,
ehem. Präsident Deutscher Olympischer
Sportbund

Lutz Lienenkämper, MdB,
Finanzminister a.D. NRW

Vorstand

Vorsitzender:
Dr. Andreas Mattner,
Aufsichtsratsvorsitzender Hamborner Reit AG

Weitere Mitglieder:
Torsten Albig,
Ministerpräsident a.D. Schleswig-Holstein

Michael Batz,
Theatermacher und Szenograf

Friederike Beyer,
Geschäftsführerin Beyer PR Event

Robert Heinemann,
Managing Director ECE Group Services

Wolfgang Kopitzsch,
Bezirksamtsleiter Hamburg-Nord a.D.,
Polizeipräsident a.D.

Dr. Eva Lohse,
Oberbürgermeisterin a.D. Ludwigshafen,
Präsidentin Deutscher Städtetag a.D.

Prof. Jörn Walter,
Oberbaudirektor a.D. Hamburg

Impressum

Journal „Lebendige Stadt“
Nr. 44 / April 2024

Herausgeber:
Stiftung „Lebendige Stadt“
Saseler Damm 39a
22395 Hamburg

Redaktion:
Ralf von der Heide
(Chefredakteur, verantw.),
Andrea Peus
(Stellv. Chefredakteurin)

Autoren dieser Ausgabe:
Rando Aust
(Bevollmächtigter des Vorstands
Stiftung „Lebendige Stadt“),
Joachim Göres
(Journalist),
Christian Lindner,
MdB (Bundesminister der Finanzen),
Wolfgang Tiefensee
(Thüringer Minister für Wirtschaft,
Wissenschaft und Digitale Gesellschaft),
Justine Wiethan
(Masterstudentin Stadtplanung
HCU Hamburg)

Sitz der Redaktion:
Saseler Damm 39a
22395 Hamburg
Tel: 040/60876162
Internet: www.lebendige-stadt.de
E-Mail: redaktion@lebendige-stadt.de

Art Direction und Layout:
Heike Roth

Produktion & Druck:
BildBauKONTOR Post & Production
GmbH, Hamburg
Langebartels & Jürgens
Druckereigesellschaft mbH, Hamburg

Auflage:
15.500 Exemplare

Datenschutz:
Informationen zum Datenschutz
erhalten Sie unter
www.lebendige-stadt.de/datenschutz.
Falls Sie das Journal „Lebendige Stadt“
zukünftig nicht mehr erhalten wollen,
können Sie Ihren Widerruf an
datenschutz@lebendige-stadt.de
oder postalisch an
Stiftung „Lebendige Stadt“,
Saseler Damm 39a,
22395 Hamburg richten.

Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/53249-2402-1001

Inhalt



6
Berliner Kongress:
Die Zuwanderungsstadt –
Integration als Schlüssel.
So lautet der Titel der dies-
jährigen Stiftungskonferenz
der „Lebendigen Stadt“ im
Jüdischen Campus Berlin.



28
Menschen in der City:
Die „Lebendige Stadt“ hat in
Kiel und Marl eine Pilotstudie
gestartet, mit der das Besuchs-
verhalten in der Innenstadt
analysiert werden soll.



14
Zufriedenheits-Ranking:
Wie zufrieden sind die Europäer
mit ihrem Wohnort? Dazu
befragte die EU-Kommission
Menschen in 83 Städten. Die
Ergebnisse überraschen.



30
Virtuelle Leinwände:
In Potsdam entwickeln Akteure
aus Kultur und Wirtschaft
Ideen, wie das Stadtzentrum
mit Hilfe von Augmented
Reality künstlerisch in Szene
gesetzt werden kann.



18
„Ordentlich Rückenwind“:
Im Interview spricht das
Journal mit dem Münchner
Radverkehrsbeauftragten
Dr. Florian Paul über die
Verkehrswende in der bayeri-
schen Landeshauptstadt.



32
Einladung zum Diskurs:
Protest gehört zur Demokratie.
Identitätsdebatten und
Fake-News gefährden allerdings
die öffentliche Äußerung
politischer Positionen, so
Thüringens Wirtschaftsminister
Wolfgang Tiefensee.



20
Aus Grau mach Grün:
Die Siegerstädte des
von der Stiftung ausgelobten
Biodiversitäts-Wettbewerbs
stehen fest.



34
Grüne Hauptstadt:
Die spanische Metropole Valencia
will bis 2030 klimaneutral sein –
und trägt in diesem Jahr den Titel
„European Green Capital“.



24
Museum außer Haus:
Zahlreiche Museen sind wegen
Sanierung länger geschlossen –
viele von ihnen experimentieren
in der Zwischenzeit mit
neuen Angebotsformaten.



38
Kräfte des Marktes:
Die Wende zu mehr Wachstum
müssen wir selbst in die Hand
nehmen, fordert Bundeswirt-
schaftsminister Christian
Lindner in seinem Gastbeitrag.



26
Sicheres Bahnhofsquartier:
Wie schaffen Städte Sicherheit
und Ordnung in Bahnhofsvier-
teln? Mit dieser Frage befasste
sich ein von der Stiftung veran-
staltetes Online-Fachforum.

3 Editorial

4 Stiftungsgremien

4 Impressum

12 + 36 Stadtnachrichten

VON RALF VON DER HEIDE

Berliner Kongress 2024: Integration als Schlüssel

„Die Zuwanderungsstadt: Integration als Schlüssel“ – unter diesem Titel steht der diesjährige Kongress der Stiftung „Lebendige Stadt“ am 11. April in Berlin. Spektakulärer Tagungsort ist das Alexander-Otto-Haus auf dem neuen Jüdischen Campus. Am Vorabend der Konferenz verleiht die „Lebendige Stadt“ ihren Stiftungspreis für das schönste Bahnhofsumfeld. ►

LEBENDIGE STADT

Großes Fest:
Eröffnungsfeier für den
Jüdischen Campus in Berlin
am 25. Juni 2023.



Deutschland ist ein Zuwanderungsland. Viele Menschen finden hier Schutz vor Vertreibung und Gewalt. Andere kommen, um hier als Fachkraft zu arbeiten. Neben großen Chancen gibt es aber auch Herausforderungen. „Die zentralen Themen Wohnen, Bildung und Arbeit möchten wir gemeinsam mit hochkarätigen Referentinnen und Referenten diskutieren“, so Alexander Otto, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Schauplatz des Stiftungskongresses ist der neue Jüdische Campus in Berlin-Wilmersdorf – ein außergewöhnlicher Ort des Austausches und der Begegnung für Menschen verschiedener Herkunft, Kulturen und Religionen. Bildung, Kultur und Sport sind die drei Säulen des Campus.



» Wir stehen heute vor einem Paradox: einerseits nimmt die Debatte über Migration und Zuwanderung unabhängig von politischer Couleur häufig hysterische Züge an, andererseits ist klar, dass wir zur Aufrechterhaltung unseres Wohlstands mehr denn je auf Zuwanderung angewiesen sind. Unsere Demokratien brauchen in dieser Situation eine klarere Migrationspolitik und humane Kontrolle statt sinnloser Panik.

Gerald Knäus
(Autor und Politikberater)



Fotos: Roland Halbe / Frank Peter / Francesco Scarpia / Carl Bruim / Pressefoto MAZ

Haus auf dem Jüdischen Campus Berlin – ihren mit 15.000 Euro dotierten Stiftungspreis. Der diesjährige Wettbewerb steht unter dem Motto „Das schönste Bahnhofsumfeld“.

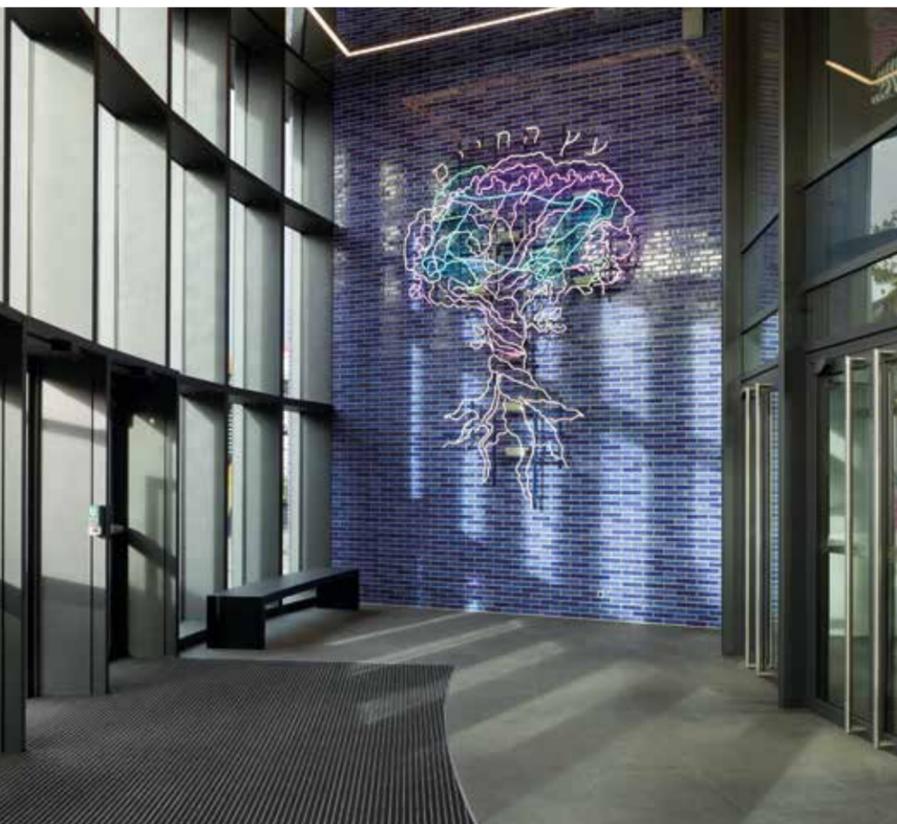
Redner und Laudatoren sind u.a. Rabbiner Yehuda Teichtal (Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Chabad Berlin und Vorsitzender der Stiftung Jüdischer Campus), Andreas Engelhardt (persönlich haftender Gesellschafter von Schüco International), Kristina Frank (Kommunalreferentin der Stadt München), Christian Pegel (MdB, Minister für Inneres, Bau und Digitalisierung des Landes Mecklenburg-Vorpommern) sowie der Architekt und Jurysvorsitzende Kaspar Kraemer.

Preiswürdig sind Bahnhofsumfelder, die durch ihre Gestaltung, ihr Management und ihre Mobilitätsanbindung zu einem lebendigen, urbanen Stadtraum werden. Das Anliegen der Stiftung ist es, Best-Practice-Beispiele zu fördern, die für andere Städte Vorbild sein können.

Alle weiteren wichtigen Informationen zum Berliner Stiftungskongress sowie das detaillierte Programm mit allen Referenten und Themen finden Sie auf den folgenden Seiten dieser Journalausgabe sowie im Internet unter www.lebendige-stadt.de.



Bildung, Kultur und Sport – das sind die drei Säulen des neuen Jüdischen Campus in Berlin-Wilmersdorf.



» Alle Kinder, die in Deutschland aufwachsen, sind unsere Kinder. Es ist die Aufgabe des Staates, ihnen ein selbstbestimmtes und möglichst erfolgreiches Leben zu ermöglichen. Dabei gilt: Wir dürfen Ungleiches nicht gleich behandeln. Als Staat müssen wir besonders dort unterstützen, wo Hilfe am dringendsten gebraucht wird.

Karin Prien
(Bildungsministerin, Schleswig-Holstein)

„Im Mittelpunkt der Konferenz stehen der kommunale Know-how-Austausch und die Präsentation von Best-Practice-Konzepten“, kündigt Dr. Andreas Mattern an, der als Vorstandsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“ durch das Kongressprogramm führen wird.

Verleihung des Stiftungspreises

Am Vorabend der Konferenz verleiht die Stiftung „Lebendige Stadt“ am 10. April – ebenfalls im Alexander-Otto-



» Aachen ist eine vielfältige und weltoffene Stadt, sie steht für das Miteinander und die Gemeinschaft, für Dialog und Verständigung. Entspannt und friedlich begegnen sich in unserer Stadt lebende Menschen, unabhängig ihrer Herkunft, ihrer Kultur und Religion. Die Aachener Erklärung für Demokratie unterstreicht dies.

Sibylle Keupen
(Oberbürgermeisterin Aachen)



» Demokratie ist kein Lieferservice. Sie lebt von Beteiligung und überlebt nur, wenn wir gemeinsam wehrhaft sind und Anstand auch außerhalb der eigenen vier Wände leben und einfordern – das gilt für uns alle, egal ob mit Migrationshintergrund oder ohne.

Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann
(Mitglied des Deutschen Bundestages)

10.
April

STIFTUNGSPREIS 2024: Ausgezeichnet wird das schönste Bahnhofsumfeld

- 18.00** GET TOGETHER
- 18.55** BEGRÜSSUNG UND MODERATION
Dr. Andreas Mattner, Vorstandsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“
- 19.00** GRUSSWORT
Yehuda Teichtal, Rabbiner der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Jüdischer Campus
- 19.10** GRUSSWORT
Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“
- 19.30** GRUSSWORT
Klara Geywitz, Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
- 19.40** MUSIK
- 19.45** VERLEIHUNG DES STIFTUNGSPREISES:
„Das schönste Bahnhofsumfeld“

Kaspar Kraemer, Kaspar Kraemer Architekten, Juryvorsitzender, und **Markus Lewe**, Oberbürgermeister Stadt Münster, Städtetagspräsident, im Gespräch

DIE LAUDATOREN:

Andreas Engelhardt, Persönlich haftender Gesellschafter Schüco International KG
Kristina Frank, Kommunalreferentin Stadt München
Andrea Gebhard, Präsidentin der Bundesarchitektenkammer
Minister Christian Pegel, MdL, Minister für Inneres, Bau und Digitalisierung, Mecklenburg-Vorpommern

- 21.00** GET TOGETHER

STIFTUNGSKONGRESS: Die Zuwanderungsstadt – Integration als Schlüssel

11.
April

- 09.00** GET TOGETHER
- 09.30** GRUSSWORT
Dr. Andreas Mattner, Vorstandsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“
- 09.40** Key-Note-Speech: „DIE ZUWANDERUNGSSTADT: INTEGRATION ALS SCHLÜSSEL“
Christian Wulff, Bundespräsident a.D.
- 10.10** Impulsreferat „WIR UND DIE FLÜCHTLINGE“ (aktuelles Buch) **Gerald Knaus**, Autor und Politikberater

Integration I: WOHNQUARTIERE ALS SCHLÜSSEL

- 10.40** Impulsreferat: „INTEGRATION LEICHT GEMACHT: NACHBARSCHAFT, MITEINANDER, GEMEINSCHAFT“
Kai Wegner, Regierender Bürgermeister Berlin
- 11.00** Podiumsdiskussion
Rolf Buch, Vorstandsvorsitzender Vonovia SE
Stefanie Frensch, Vorständin Becker und Kries Unternehmensgruppe
Dr. Arne Nilsson, Sprecher der Geschäftsführung Fördern & Wohnen
Marcus Witzke, Vorstand „Hoffnungsträger Stiftung“
Moderation: **Gunther Adler**, stv. Hauptgeschäftsführer ZIA Deutschland

Integration II: BILDUNG UND BETREUUNG ALS SCHLÜSSEL

- 11.50** Impulsreferat:
Karin Prien, MdL, Ministerin für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein
- 12.10** Podiumsdiskussion:
Ulrich Kober, Direktor Demokratie und Zusammenhalt, Bertelsmann Stiftung
Karin Prien, MdL, Ministerin für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissen-

Foto: AdobeStock (Achim Wagner)



schaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein
Suat Yilmaz, Buchautor, Leiter der Landesweiten Koordinierungsstelle Kommunaler Integrationszentren des Landes Nordrhein-Westfalen
Moderation: **Robert Heinemann**, Vorstandsmitglied Stiftung „Lebendige Stadt“

- 13.00** Kommunikations- und Mittagspause
- 14.25** NEUES AUS DER STIFTUNG „LEBENDIGE STADT“
Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“

Integration III: ARBEIT ALS SCHLÜSSEL

- 14.40** Impulsreferat: „ANKOMMEN ÜBER NEUE ARBEITSWELTEN“
Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut, Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus des Landes Baden-Württemberg
- 15.00** Podiumsdiskussion:
Dr. Umeshwaran Arunagirinathan, Bestsellerautor
Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut, Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus des Landes Baden-Württemberg
Dr. Ilja Nothnagel, Mitglied der Hauptgeschäftsführung, Deutsche Industrie- und Handelskammer
Moderation: **Detlef Scheele**, Vorstandsvorsitzender der Bundesagentur für Arbeit a.D.
- 15.45** Die Oberbürgermeisterrunde
Burkhard Jung, Oberbürgermeister Leipzig, Städtetagsvizepräsident
Sibylle Keupen, Oberbürgermeisterin Aachen
Henriette Reker, Oberbürgermeisterin Köln
Octavian Ursu, Oberbürgermeister Görlitz
Moderation: **Dr. Dieter Salomon**, Hauptgeschäftsführer IHK Südlicher Oberrhein
- 16.30** Podiumsdiskussion:
Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann, MdB, Mitglied des FDP-Bundesvorstandes
Rabbiner Yehuda Teichtal, Vorsitzender Jüdische Gemeinde Chabad Berlin, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Jüdischer Campus
Moderation: **Alev Doğan**, Chefreporterin The Pioneer & Podcast Host
- 17.00** Kongressende



Auszeichnung: Hamburgs Sozialsenatorin Melanie Schlotzhauer überreicht dem Unternehmer und Stifter Alexander Otto das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse.



Rekord: Mehr als 760.000 Menschen besuchten im vorigen Jahr das Zukunftsmuseum Futurium in Berlin.

Stadtnachrichten

Bundesverdienstkreuz für Alexander Otto

Der Unternehmer und Gründer der Stiftung „Lebendige Stadt“, Alexander Otto, ist von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier als Würdigung für sein langjähriges und umfangreiches gesellschaftliches Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse geehrt worden. Die Auszeichnung überreichte Hamburgs Sozialsenatorin Melanie Schlotzhauer. Alexander Otto setzt sich seit vielen Jahren und auf vielfältige Weise für die Gesellschaft ein und fördert persönlich sowie über die von ihm gegründeten Stiftungen eine Vielzahl von Projekten und Initiativen. Dazu gehören neben der Stiftung „Lebendige Stadt“ die Dorit & Alexander Otto Stiftung sowie die Alexander-Otto-Sportstiftung. Mit großzügigen Spenden hat Otto darüber hinaus maßgeblichen Anteil an den Moderni-

sierungen der Hamburger Kunsthalle, des Staatlichen Museums Schwerin und des Hamburger Rothenbaum-Tennisstadions, der Restaurierung der Hauptkirche St. Katharinen in Hamburg sowie dem Bau der HSV-Nachwuchsakademie und des Jüdischen Campus in Berlin. Für sein besonderes Engagement für das Gemeinwohl wurde Alexander Otto bereits im Jahr 2010 mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Berlin: Besuchsrekord im Futurium

Mehr als 760.000 Menschen haben im Jahr 2023 das Zukunftsmuseum Futurium in Berlin besucht – so viele wie noch nie seit der Eröffnung 2019. Nach dem Endspurt des aktuellen Jahresthemas „Demokratie“ startet das Futurium am 4. Mai das neue Themengemälde „Rohstoffe“. Mit neuen Exponaten

in Ausstellung und Lab, neuen Workshop- und Veranstaltungsformaten sowie neuen digitalen Angeboten werden Ansätze aus Wissenschaft, Forschung und Praxis vorgestellt, wie ein nachhaltiger Umgang mit Rohstoffen und damit eine „rohstofflichere“ Zukunft konkret aussehen könnte. Das Futurium versteht sich als lebendiges Forum für den gemeinschaftlichen Dialog über Zukunftsthemen. Eigenen Angaben zufolge gehört es inzwischen zu den meistbesuchten Ausstellungshäusern und Museen in Berlin.

Bodø, Tartu und Bad Ischl feiern Kulturhauptstadt-Jahr

In diesem Jahr sind Bodø in Norwegen, Tartu in Estland und Bad Ischl in Österreich Europäische Kulturhauptstädte. Bad Ischl ist bekannt als romantischer Kurort von Kaiserin Sissi und will zusammen mit weiteren Kommunen des

Salzkammerguts über 300 Projekte präsentieren. Die alte Universitäts- und Hansestadt Tartu will mit mehr als 1.000 Veranstaltungen auch außerhalb Estlands sichtbar werden. Bodø in Norwegen ist die erste Europäische Kulturhauptstadt nördlich des Polarkreises und plant mit „Bodø2024“ das größte Kulturprojekt, das bisher in Nordnorwegen stattgefunden hat.

Expressionismus-Schau in Münster

Das Kunstmuseum Pablo Picasso Münster widmet den avantgardistischen Künstlergruppen „Die Brücke“ und „Der Blaue Reiter“ bis zum 12. Mai eine Sonderausstellung. Die Schau „Brücke zur geistigen Welt – Meisterwerke des Expressionismus“ bietet mit rund 130 Gemälden, Grafiken und Skulpturen einen umfassenden Überblick über die künstlerische Bewegung zu Beginn des

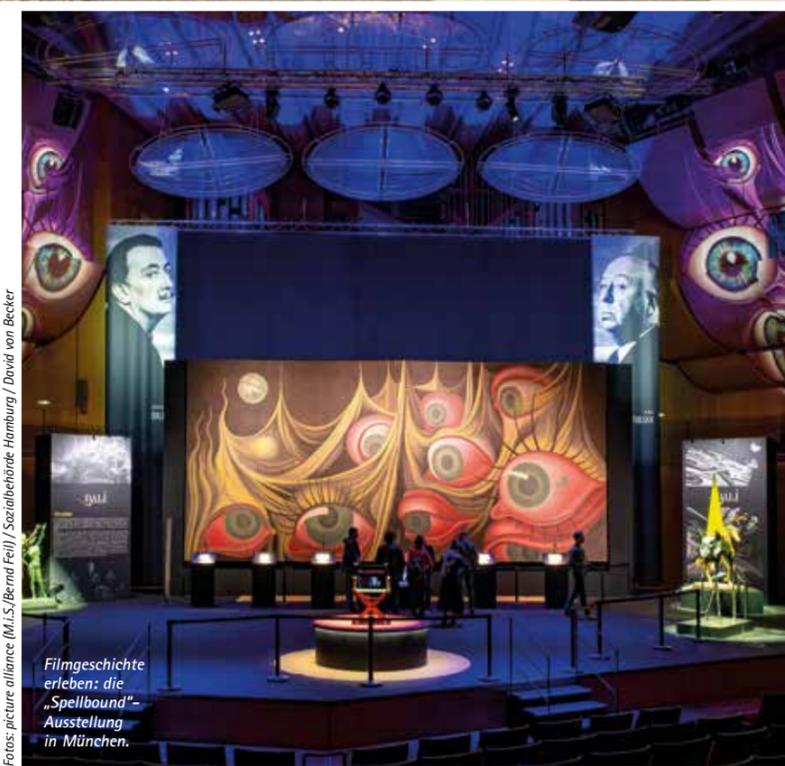
vergangenen Jahrhunderts, erklärte das Museum. Gezeigt werden Arbeiten unter anderem von Otto Dix, Wassily Kandinsky, Ernst Ludwig Kirchner und August Macke. Die Werke stammten aus einer deutschen Privatsammlung und würden erstmalig der Öffentlichkeit präsentiert, hieß es.

Mehr Platz für Fußgänger in Paris

Der Pariser Place de la Concorde soll nach dem Sommer zum Teil zur Fußgängerzone werden. „Die Hälfte der Fläche wird den Autofahrern nach den Olympischen Spielen nicht zurückgegeben“, sagte Bürgermeisterin Anne Hidalgo. Der Bereich vom Park Jardin des Tuileries bis zum Obelisk, der in der Mitte thronet, solle für Spaziergänge da sein. Während der Olympischen Spiele in diesem Sommer sollen auf dem Platz unter anderem Wettkämpfe für Breakdance und Basketball ausgetragen werden.

„Spellbound“-Ausstellung in München

Dieses Jahr wäre Salvador Dalí (1904–1989) 120 und Alfred Hitchcock (1899–1980) 125 Jahre alt geworden. Vor rund 80 Jahren, auf der Höhe ihres Schaffens, arbeiteten die beiden für den Psychothriller „Spellbound“ zusammen: Hitchcock beauftragte Dalí mit der Gestaltung einer Traumscene. Nun ist das Szenenbild im Original bis zum 21. April 2024 in der alten Philharmonie in München zu sehen. Das Herzstück der Ausstellung ist die 55 Quadratmeter große Szenographie „Spellbound“, die im Hitchcock-Klassiker als Szenenbild der Traumsequenz fungierte. Gesäumt ist das imposante Kunstwerk von zahlreichen Bronzebüsten, Grafiken und Skizzen des großen spanischen Meisters. Darüber hinaus sind verschiedene multimediale Installationen über die Ausstellung verteilt.



Filmgeschichte erleben: die „Spellbound“-Ausstellung in München.
Fotos: picture alliance (M.I.S./Bernd Feil) / Sozialbehörde Hamburg / David von Becker

Zufriedenheits-Ranking: Zwei deutsche Städte überraschen

Wie zufrieden sind die Europäer mit ihrem Wohnort? Dazu befragte die EU-Kommission 73.000 Menschen in 83 Städten. Die Ergebnisse überraschen. So fühlen sich in Deutschland nicht etwa die Berliner, Hamburger oder Münchener in ihren Städten am wohlsten, sondern die Leipziger und Rostocker. ►



Mit Leipzig (Platz 4) und Rostock (Platz 8) schafften es gleich zwei deutsche Städte in die Top Ten der lebenswertesten Orte Europas. Den ersten Platz belegte Zürich (97 Prozent), dicht gefolgt von Groningen (96 Prozent) und Kopenhagen (96 Prozent). Auf dem letzten Platz landete Palermo (62 Prozent).

In Leipzig gaben 95 Prozent der Befragten an, sich in ihrer Stadt wohlfühlen, in Rostock waren es 94 Prozent. Doch was haben die beiden ostdeutschen Städte, was Berlin, Hamburg, Paris, Wien oder Rom nicht haben?

» In wirtschaftlich und politisch instabilen Zeiten verschieben sich die Bedürfnisse.

Alexander Flohé, Stadtforscher von der Hochschule Düsseldorf, vermutet, dass sich die Bedürfnisse der Menschen in wirtschaftlich und politisch instabilen Zeiten verschieben. Statt in die quirligen Metropolen ziehe es die Menschen dorthin, wo es ruhiger und sicherer sei. „Es zählen Softskills wie Vertrauen oder auch die Nähe zur Natur“, sagt der Stadtsoziologe.

Tatsächlich schätzten 85 Prozent der Rostocker ihre Mitmenschen als vertrauenswürdig ein. Sowohl in Leipzig als auch in Rostock erklärten mehr als 39 Prozent der Befragten, dass sich ihre Lebensqualität in den letzten fünf Jahren verbessert habe. Dieser Aussage stimmten vor allem viele junge Familien, aber auch ältere Bewohner zu.



Zur Person:
Alexander Flohé ist hauptamtlich Lehrender für Stadtforschung/Stadtsoziologie am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften und an der Peter Behrens School of Arts/Architektur der Hochschule Düsseldorf.

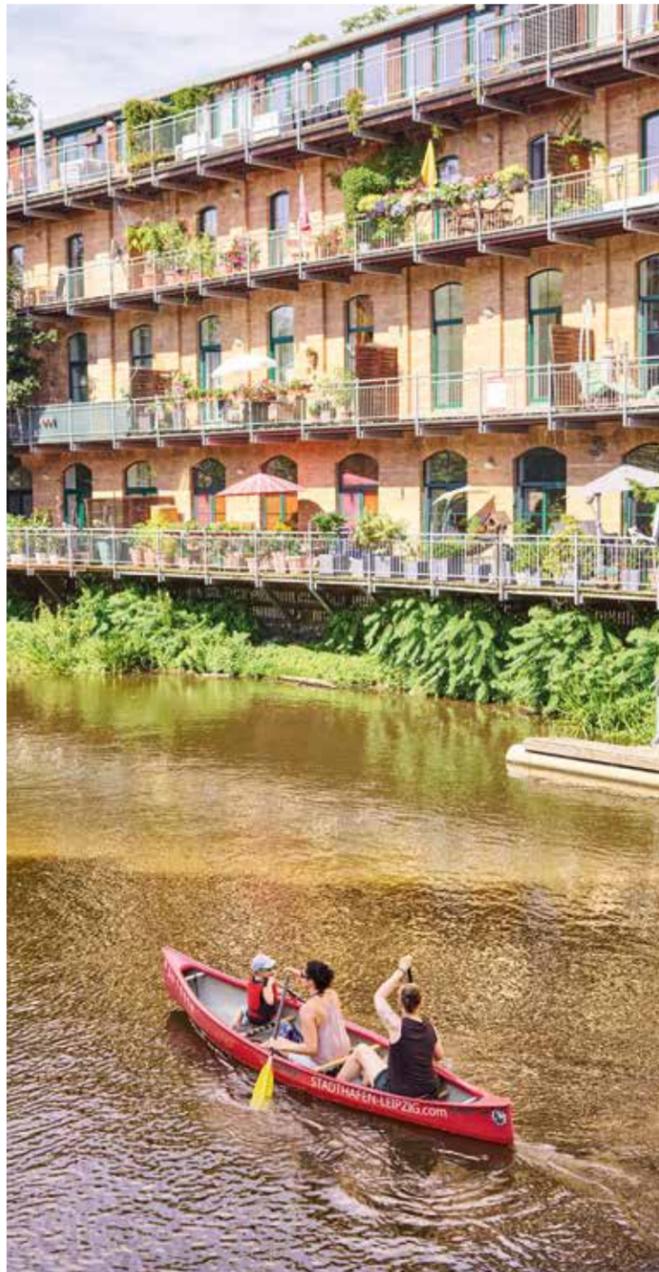
» Die großen, schillernden Metropolen sind unter den Top Ten nicht vertreten.

Bemerkenswert: Unter den Top Ten seien keine wirklich großen Metropolen mehr zu finden, gibt Flohé zu bedenken. „Selbst Zürich auf Platz eins ist eine eher kleine Großstadt mit einem zudem herrlichen Blick auf den See“, so Flohé. Was nicht heißen muss, dass kleinere Großstädte automatisch beschaulich sind.

Keine deutsche Stadt wächst so stark wie Leipzig. So belegt die Sachsenmetropole als vielversprechender Investitionsstandort in einem europäischen Städtevergleich von „FDI Intelligence“, einem Produkt der „Financial Times“, sogar Platz drei. Die FDI-Stu-

die trägt unter anderem der Tatsache Rechnung, dass sich in den letzten Jahren mehr als 500 Technologieunternehmen in Leipzig angesiedelt haben, darunter Amazon Air, BMW, Porsche oder der Automobilzulieferer Dräxlmaier. Das bescherte Leipzig nicht nur über 20.000 neue Arbeitsplätze, sondern bietet den Menschen auch Perspektiven – und wieder mehr Lebensqualität.

So gaben in der Studie der EU-Kommission 80 Prozent der Rostocker an, mit ihrer persönlichen Job-Situation zufrieden zu sein, Leipzig blieb knapp dahinter. Klar, dass es bei all diesen Faktoren „dann auch noch schöner ist, in Rostock aufs Meer zu blicken als in Berlin auf den Görlitzer Park“, findet Stadtforscher Flohé.



Leipzig: Paddler auf dem Karl-Heine-Kanal.



Rostock-Warnemünde:
Leuchtturm und „Teepott“ sind Wahrzeichen des Ostseebads.



Leipzig: Altes Rathaus und Alte Börse am Naschmarkt.

Die Top Ten der lebenswertesten Städte Europas:

1. Zürich, Schweiz: 97 Prozent
2. Groningen, Niederlande: 96 Prozent
3. Kopenhagen, Dänemark: 96 Prozent
4. Leipzig, Deutschland: 95 Prozent
5. Danzig, Polen: 95 Prozent
6. Stockholm, Schweden: 95 Prozent
7. Genf, Schweiz: 95 Prozent
8. Rostock, Deutschland: 94 Prozent
9. Braga, Portugal: 94 Prozent
10. Cluj-Napoca, Rumänien: 94 Prozent

Zur Studie

Die Europäische Kommission, die das Zufriedenheitsranking jedes Jahr seit 2007 durchführt, befragte 2023 71.153 Menschen aus 83 europäischen Städten – pro Stadt mindestens 839 Einwohnerinnen und Einwohner. Gemessen wurde unter anderem, wie es bei Infrastruktur, Gesundheitswesen, Kultur, Sicherheit, Umwelt, Bildung und Arbeitssituation aussieht. Einbezogen wurde auch die Zufriedenheit mit der Inklusivität der Stadt.

Zur Person
Dr. Florian Paul, 42,
ist seit 2017 Radverkehrs-
beauftragter der Landes-
hauptstadt München.
Als begeisterter Radfahrer,
der seine Doktorarbeit
über den Radroutenplaner
der Stadt München
geschrieben hat, vertritt
er die Interessen des
Radverkehrs im Münchner
Mobilitätsreferat.



Immer mehr Münchner
schwingen sich aufs Rad.

Fotos: Landeshauptstadt München (Dobner Angermann) / picture alliance (Sven Simon/Frank Haermann)

Journal „Lebendige Stadt“: Herr Paul, Sie sind seit 2017 Radverkehrsbeauftragter von München. Ist die bayerische Landeshauptstadt schon bald das neue Kopenhagen oder Amsterdam?

Dr. Florian Paul: Mit 860 Kilometern Radwegen und einem Zuwachs des Radverkehrs um rund 17 Prozent im Vergleich zu 2019 haben wir auch schon viel vorangebracht. Aber klar, es gibt noch viel zu tun und in Kopenhagen setzt man tatsächlich schon seit 1977 aufs Rad. Allerdings eher aus der Not heraus, weil die Stadt pleite war und die günstigste Infrastruktur nun mal die Radwege sind. Natürlich kann ich München nicht direkt mit Städten wie Kopenhagen oder Amsterdam vergleichen, aber ich kann bei den Dänen und Holländern wertvolle Ansätze finden, von denen wir lernen können.

» Bis 2025 sollen die Menschen in München 25 Prozent ihrer Wege auf dem Rad zurücklegen.

Über die Hälfte der Münchner nutzen inzwischen täglich oder mehrmals die Woche das Fahrrad, Tendenz steigend. Da dürfte es für die Fahrradfahrer in der Stadt schon recht eng und gefährlich werden.

Absolut, daher müssen wir die Situation für die Fahrradfahrenden möglichst

schnell verbessern. Nur so können wir den Trend verstärken und das Radfahren für noch mehr Menschen attraktiv und sicher machen. Immerhin verfolgen wir das Ziel, dass die Menschen in dieser Stadt bereits nächstes Jahr 25 Prozent ihrer Wege auf dem Rad zurücklegen – und das hoffentlich ganz entspannt.

Da sind Sie aber noch nicht ganz am Ziel.

Wir bekommen ordentlich Rückenwind. Seit 2019 gibt es zwei Bürgerbegehren, die vom Münchner Stadtrat übernommen wurden. Das eine fordert unter anderem ein lückenloses Routennetz, das alle wichtigen Stadtbezirke sicher miteinander verbindet. Es wurde in nur wenigen Wochen von 160.000 Leuten unterschrieben. Das zweite Bürgerbegehren konzentriert sich auf den Altstadtring und fordert dort mindestens 2,80 Meter breite Fahrradwege, die – ähnlich wie in Kopenhagen – baulich durch Bordsteine, Bäume oder Grünflächen von Autos und dem Fußverkehr getrennt sind und es den Radfahrenden ermöglichen, sich gegenseitig sicher zu überholen.

» Wir haben sogar ein eigenes Mobilitätsreferat mit bald mehr als 350 Leuten.

Das heißt, die Bürger machen aktiv Druck?

Definitiv – und das hat auch die Politik verstanden. Seit dem Jahr 2021 haben wir in München sogar ein eigenes Mobilitätsreferat mit bald mehr als 350 Leuten, dem auch ich angehöre. Gemeinsam sollen wir die Verkehrswende beschleunigen und die Transformation von einer autofreundlichen in eine menschengerechte und umweltfreundliche Stadt begleiten.

Die Initiatoren des Bürgerbegehrens Radentscheid kritisierten erst kürzlich die „schleppende Umsetzung“. Wo hakt's?

Natürlich gibt es immer wieder Spannungen und Konflikte beim Thema Mobilität. Der Platz auf den Straßen ist begrenzt und muss neu verteilt werden, um allen Anforderungen an den öffentlichen Raum gleichermaßen gerecht werden zu können. Da gibt es die

verschiedensten Interessenverbände und nicht alle ziehen am selben Strang. Viele Maßnahmen sind aber bereits geplant, andere müssen überarbeitet werden und sollen noch in diesem Jahr dem Stadtrat vorgelegt werden. Wir kommen Stück für Stück voran. Am Altstadt-Radring und in anderen Teilen der Innenstadt entstehen viele Abschnitte mit neuen, sehr breiten Radwegen, die bereits befahren werden können.

Die Verkehrswende beschäftigt auch viele andere deutsche Städte. Welchen Tipp geben Sie ihnen als Radverkehrsbeauftragter?

Geduldig sein, nicht den Mut verlieren bei kleineren Rückschlägen und jede Maßnahme positiv nach außen und gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern kommunizieren.

Zahlen und Fakten

25 Millionen Euro stehen in München jährlich für den Rad- und Fußverkehr zur Verfügung.

83 Prozent der Münchner Haushalte besitzen mindestens ein Fahrrad. Dagegen besitzen nur etwa die Hälfte der Haushalte ein oder mehrere Autos.

53 Prozent der Münchner nutzen das Fahrrad täglich oder mehrmals pro Woche. Damit liegt das Rad in der regelmäßigen Nutzung inzwischen knapp vor dem Auto (52 Prozent) – und München fünf Prozent über dem Durchschnitt aller deutschen Großstädte.

„Wir bekommen ordentlich Rückenwind“

München ist flächenmäßig eine überschaubare Großstadt – mit viel Grün und Sonne. Kein Wunder also, dass sich immer mehr Münchner aufs Rad schwingen. Um diesem Trend Rechnung zu tragen und die Verkehrswende der Stadt im Sinne der Radler voranzutreiben, leistet sich München mit Dr. Florian Paul einen Radverkehrsbeauftragten. Das Journal „Lebendige Stadt“ sprach mit dem 42-Jährigen über die Vorzeigestädte Kopenhagen und Amsterdam, über mehr Sicherheit auf Münchens Radwegen und das heikle Thema Platz.



Links: Bundesministerin Klara Geywitz, Schirmherrin des Grün-Wettbewerbs, und Dr. Andreas Mattner, Vorsitzender des Vorstands der Stiftung „Lebendige Stadt“.

VON RANDO AUST

Grünoasen für mehr Biodiversität

Die Sieger des von der Stiftung „Lebendige Stadt“ ausgelobten Biodiversitäts-Wettbewerbs „Aus Grau mach Grün“ stehen fest. Unter 55 Bewerbungen wählte eine Expertenjury die Große Kreisstadt Annaberg-Buchholz (Sachsen), die Stadt Pirmasens (Rheinland-Pfalz) und die Gemeinde Veitsbronn (Bayern) als Gewinner aus.

Für die Umsetzung ihrer geplanten Begrünungsmaßnahmen erhalten die drei Wettbewerbssieger Fördergelder in Höhe von jeweils 30.000 Euro. Die umgesetzten Projekte sollen als Best-Practice-Beispiele anderen Städten zur Nachahmung dienen. Insgesamt hat das Stiftungsprogramm ein Volumen von 120.000 Euro und steht unter der Schirmherrschaft von Bundesministerin Klara Geywitz.

„Parks, Plätze und Gärten machen un-

sere Städte lebenswert, sie sorgen für Entspannung, verbessern die Luftqualität und stärken die Biodiversität und Artenvielfalt“, sagt die Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen. Geywitz weiter: „Viele Kommunen engagieren sich für das städtische Grün. Das zeigen die engagierten Bewerbungen und die herausragenden Gewinner des Wettbewerbs. Sie sind ein Vorbild für andere Kommunen, die nach Ideen und Machbarkeiten für die Begrünung ihrer Städte

und Gemeinden suchen. Hier weiterzukommen, ist mir wichtig. Daher freue ich mich, dass ich die Schirmherrin des Wettbewerbs sein kann. Ein herzlicher Dank an die Stiftung, die mit ihrer Arbeit einen starken Beitrag dazu leistet, dass unsere Städte lebendig und lebenswert sind“, so Geywitz.

„Stadtnatur macht als grüne Infrastruktur Städte lebenswert, denn sie sorgt für Lebensqualität, Biodiversität, Erholung, Gesundheit und Naturer-

fahrung. Dazu werden die Gewinner unseres Wettbewerbs beitragen und einen Mehrwert für alle Bürgerinnen und Bürger stiften“, erklärt Dr. Andreas Mattner, Vorsitzender des Vorstands der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Die Grünoase in Annaberg-Buchholz

Die historische Stadtmauer von Annaberg-Buchholz wurde 2014 saniert. Entlang des Wegs der Stadtmauer

Annaberg-Buchholz plant einen öffentlichen, naturnahen Garten in der westlichen Altstadt.



Rolf Schmidt ist Oberbürgermeister von Annaberg-Buchholz.

schlossen sich früher private, bebaute Grundstücke an, die für die Öffentlichkeit nicht zugänglich waren und den Blick auf die Stadtmauer versperrten. Die Stadt hat die Grundstücke erworben und plant, die freigelegten Flächen zu einem öffentlichen, naturnahen Garten umzugestalten, der allen Menschen zugänglich ist. Profitieren sollen davon die Anwohner der Buchholzer Straße und der Johannissgasse, die oftmals nicht über einen Garten oder Hof verfügen, genauso wie alle Bürgerinnen und Bürger und Gäste der Stadt. Kinder des benachbarten Kindergartens sollen Insekten beobachten können und geführte Kräuterwanderungen sollen angeboten werden.

Entstehen soll eine Grünoase zur Erholung und Entspannung als Ausgleich für die dichte Bebauung in der westlichen Altstadt. Das Projekt umfasst folgende Maßnahmen: Herstellung zweier Erholungsebenen, Schaffung einer den Raum eingrenzenden Hecke aus insektenfreundlichen, einheimischen Sträuchern, Anlage einer Blühwiese mit Kräutern und Blumen auf dem jetzigen Bauschutt und einer beispielbaren Rasenfläche sowie Aufstellung von Sitz- und Liegebänken zum Verweilen. Die geplanten Kosten für dieses Projekt belaufen sich auf 90.000 Euro. 72.000 Euro sind vom Land und Bund zugesagt, die Stadt beteiligt sich mit 18.000 Euro.

Große Kreisstadt Annaberg-Buchholz (Sachsen)

es ist eine großartige Leistung, aus 55 eingereichten Konzepten ausgewählt zu werden", so Oberbürgermeister Rolf Schmidt.

Der Kreppendorfer Dorfplatz

Im Veitsbronner Ortsteil Kreppendorf soll ein Dorfplatz entstehen, der den alten Ortskern mit der dortigen Siedlung aus den 1980er Jahren verbindet. Der Dorfplatz ist auf dem dreieckigen Platz geplant, der mit der Neugestaltung der Ortsstraße entstanden ist. Durch die von der Gemeinde vorgenommene Neustrukturierung eröffnete sich erstmals die Möglichkeit, hier einen Treffpunkt für die Dorf- und Siedlungsgemeinde mitsamt Kinderspielmöglichkeiten zu schaffen. Zudem sind Rastplätze für Radfahrende vorgesehen. Der Laden im ehemaligen „Milchhäusla“ sorgt für das kulinarische Angebot.

Als Grünmaßnahmen sind geplant: ein biodiverser, vielfältiger Bauerngarten mit Obstbäumen, eine Schmetterlings- und Wildbienenwiese, eine Rasenfläche, eine Nachhecke aus Beerensträuchern, ein Rosenrankgitter um die Wertstoffinsel sowie Sitz- und Liegemöglichkeiten zum Verweilen. Die Bürgerinnen und Bürger hatten sich im September 2022 in einem umfassenden Workshop-Verfahren mit eigenen Ideen und Wünschen eingebracht, die in die Planung eingeflossen sind. Auch Kinder waren an dem Prozess beteiligt. Die Dorfgemeinschaft hat dann darüber abgestimmt, welche Module priorisiert umgesetzt werden. Danach wird mit der Umsetzung der Blumen- und Staudenwiese, dem Rosenrankgitter und der Obstbaumpflanzung begonnen.

» Eine richtig tolle Nachricht, die eine zeitnahe Aufwertung dieser Flächen ermöglicht.

Marco Kistner (1. Bürgermeister Veitsbronn)

Bei der Umsetzung wird sich die Dorfgemeinschaft einbringen, wodurch das „Wir-Gefühl“ der Bürgerschaft gestärkt und Einsparungseffekte erzielt werden sollen. Gleichzeitig soll der Pflegeaufwand des öffentlichen Grüns geringgehalten werden. Die geplanten Kosten für diese Grünmaßnahmen im Rahmen der Dorfplatzgestaltung liegen bei 42.000 Euro. „Eine richtig tolle Nachricht, die eine zeitnahe Aufwertung dieser Flächen ermöglicht“, freut sich Veitsbronn 1. Bürgermeister Marco Kistner über die Förderung.

Rückbau und Grüngestaltung des Schillerplatzes in Pirmasens

Die überdimensionierte Verkehrskreuzung am Schillerplatz in Pirmasens soll zurückgebaut und begrünt werden. Das erfolgt durch eine Entsiegelung der Randbereiche des Straßenraums und Bepflanzung der neu gewonnenen Flächen mit elf Bäumen. Die Bäume sollen für eine Verschattung des Platzes sorgen und so das Aufheizen des Innenraums reduzieren. Die entstehenden Grünflächen dienen als Wasserspeicher und die vorhandenen engen Lindenquartiere werden vergrößert. Mit dieser Maßnahme wird das Kleinklima verbessert, der Verkehr entschleunigt und zurückgedrängt sowie Aufenthaltsqualität auf der heutigen Asphalt-

wüste geschaffen. Das Queren des Platzes wird für Fußgänger deutlich einfacher und sicherer.

Das stadtweite Konzept der „Essbaren Stadt“ wird auch hier Anwendung finden und die bereits ausgezeichnete Biodiversitätsstrategie der Stadt um einen Baustein erweitert. Das vorhandene Potenzial dieses Ortes soll genutzt werden, um einen Quartiersplatz mit Aufenthaltsqualität zu schaffen. Die Bürgerinnen und Bürger sind über unterschiedliche Beteiligungsverfahren eingebunden, sich mit ihren Ideen in die Platzgestaltung einzubringen und später auch bei der Umsetzung mitzuwirken. Folgende gestalterische Maßnahmen sind geplant: Teilrückbau der Asphaltflächen, Schaffung neuer Grünflächen, Aufenthaltsbereiche und Pflanzbeete sowie Baumpflanzungen. Die geplanten Kosten betragen 80.000 Euro.



Fotos: picture alliance (Göpp-Zentralfoto/Henrich Schmidt) / picture alliance (Göpp-Zentralfoto/Jan Weitzel) / SLS

LEBENDIGE STADT



Stadt Pirmasens (Rheinland-Pfalz)

Von links: André Jankwitz (Leiter Gartenamt), Birgit Deutschmann (Mitarbeiterin Gartenamt), Dr. Eva Lohse (Vorständin Stiftung „Lebendige Stadt“) und Markus Zwick (Oberbürgermeister Pirmasens).



Gemeinde Veitsbronn, Kreppendorf (Bayern)

Von links: Friederike Rühl (Dasselbe in grün Garten Design), Friederike Beyer (Vorständin Stiftung „Lebendige Stadt“) und Marco Kistner (1. Bürgermeister Veitsbronn).

Die Jury

- Prof. Jörn Walter, Oberbaudirektor Hamburg a.D.
- Heiner Baumgarten, Landesvorsitzender BUND, Grünamtsleiter a.D. Hamburg
- Simone von Ehren, Baumschule Lorenz von Ehren
- Irene Gaus, Leiterin Bundesgeschäftsstelle, Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung e.V.
- Dr. Ing. Lara Steup, Referentin Anpassung an den Klimawandel, Klimaschutz in der Stadt, Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung & Bauwesen
- Prof. Cornelia Müller, Landschaftsarchitektin, Geschäftsführerin Müller & Wegberg Landschaftsarchitekten
- Wolfgang Groß, Referent Landschaft u. Umwelt, Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e.V. Landschaftsarchitekten
- Peter Harzheim, Präsident Bundesverband Deutscher Schwimmmeister e.V.



Fotos: picture alliance/apa (Sina Schuldt)

Seit November 2023 geschlossen: Das Focke-Museum in Bremen wird umgebaut und die Ausstellung, zu der auch das Automodell „Isabella“ von Borgward gehört, neu konzipiert.



VON JOACHIM GÖRES

Museum außer Haus!

Zahlreiche Museen sind jahrelang wegen Sanierung dicht – viele Häuser nutzen diese Zeit und experimentieren mit Formaten, die Museumsangebote auf die Straße bringen.

Kürzlich hat das weltbekannte Pergamonmuseum in Berlin seine Türen bis 2037 geschlossen – für die Sanierung sind 1,5 Milliarden Euro veranschlagt. Das Märkische Museum in Berlin ist bis mindestens 2028 dicht, ebenso das Buddenbrookhaus in Lübeck. Im Historischen Museum Hannover rechnet man mit einer Wiedereröffnung bis 2030 und Baukosten von mehr als 30 Millionen Euro, abhängig davon, wie viele Schadstoffe aus dem in den 1960er Jahren errichteten Gebäude entfernt werden müssen. An der Fassade informiert ein riesiges Plakat: „Wir haben zu – und sind mit Geschichte unterwegs.“

Unter diesem Motto fährt das Team des stadtgeschichtlichen Museums der niedersächsischen Landeshauptstadt mit einem blauen Bulli aus dem Jahr 1956 Freizeitheime und Schulen an und präsentiert sich auf Wochenmärkten. Dabei wird in Stadtteilen der Kontakt zu den Einwohnern gesucht, zu Themen wie: „Was war ein Einschnitt in Ihrem Leben?“ Die Antworten werden auf Freiluft-Ausstellungen auf zentralen Plätzen präsentiert. „Unsere Scouts beherrschen viele Sprachen, haben Passanten angesprochen und ihre Geschichten aufgeschrieben. So sind wir mit Menschen in Kontakt gekommen, die wir sonst nie erreicht hätten“, sagt Museumspädagoge Jan Willem Huntebrinker.

Außerdem bietet das Historische Museum während seiner Schließung Ausstellungen und Veranstaltungen in extra angemieteten Räumlichkeiten in einer ehemaligen Bank und einem einstigen Kaufhaus an. Zudem versucht man sein Publikum verstärkt über digitale Angebote wie einer neuen Website anzusprechen. So sollen über das Smartphone Bilder und Informationen zu besonderen Orten und Gebäuden in der Stadt abgerufen werden können.

Dem Stadtmuseum Bonn droht in diesem Jahr der Abriss, weil die Universität das Gelände künftig anderweitig nutzen will. Weder ein neuer Museumsstandort noch ein möglicher Baubeginn stehen fest. Deshalb haben die Museumsmacher schon im Vorfeld nach anderen provisorischen Standorten für die Zeit des Übergangs gesucht. Sie haben ein eigenes Studio eingerichtet, in dem Menschen ihre Geschichten erzählen können. Sie sind zudem mit einem Lastenrad in den Stadtbezirken unterwegs, um Passanten zu interviewen. Was ist Ihr Lieblingsort? Durch welche Merkmale zeichnet sich der Bonner aus? An welche bedeutenden Ereignisse in Bonn erinnern Sie sich? Welche Wünsche haben Sie an die Stadtgesellschaft? „Es gibt eine große Lust bei den Bürgern, sich zu beteiligen und mitzugestalten. Ihre Antworten sollen dann in die neue Dauerausstellung über die Stadtgeschichte einfließen“, sagt Museumsleiterin Yvonne Katzy.

» **Wir müssen auf die Leute zugehen, weil wir sonst Relevanz verlieren.**

Anna Greve (Direktorin Focke-Museum Bremen)

Andere Sehgewohnheiten der Besucher, unzureichende technische Ausstattung, veraltete Präsentationen ohne interaktive Stationen – so begründen Museen, warum ihre Ausstellungen und Gebäude erneuert werden müssen. Anna Greve, Direktorin des Focke-Museums Bremen, gibt dagegen zu bedenken: „Wir müssen damit leben, dass unser Budget eher kleiner wird. Zudem ist die technische Entwicklung so schnell, dass eine neue Dauerausstellung nie auf dem Stand der Zeit sein wird.“ Sie betont die Bedeutung der Museumssammlung, aus der einzelne Objekte immer wieder die Herzen der Menschen erreichen – zum Beispiel,

wenn ein in den 1950er Jahren in Bremen gebautes Lloyd-Automobil vor dem Museum gezeigt wird und bei vielen Betrachtern persönliche Erinnerungen hochkommen.

Das Focke-Museum, dessen Haupthaus seit Ende 2023 wegen Sanierung nicht besucht werden kann, nutzte auch schon vor der Schließung intensiv sein fast fünf Hektar großes Gartengelände für Veranstaltungen. Dabei merkte man, dass dorthin wegen der niedrigeren Hemmschwelle mehr Menschen als ins Museumsgebäude kommen. Gezielt werden Bremer mit anderen Muttersprachen angesprochen und eingeladen – zum Lateinamerikatag mit Führungen auf Spanisch durchs Museum kamen 1.500 Besucher. In Stadtteilen mit sozialen Brennpunkten macht man sich in Stadtteilkonferenzen bekannt und bekommt so Kontakt zu Gruppen, die bisher nicht den Weg ins Museum gefunden hatten. Für Greve ist klar: „Ein Museum nur für die Eliten können wir uns nicht mehr leisten. Wir müssen auf die Leute zugehen, weil wir sonst Relevanz verlieren.“

Einen besonderen Umgang mit dem Thema Abriss wählte das Stadtmuseum Dresden. Als feststand, dass ein zu DDR-Zeiten beliebtes Schnellrestaurant für einen Neubau weichen muss, organisierte im Jahr 2021 ein Team um Claudia Quiring in den leerstehenden Räumen kurzfristig eine Pop-up-Ausstellung. Dafür wurde unter anderem aus der eigenen Sammlung Originalmobiliar genutzt. So konnte neben Modellen des künftigen Gebäudes auch weitgehend die historische Einrichtung präsentiert werden. Auf Serviertablets wurden alte Baupläne abgebildet, auf Tischen lagen einstige Speisekarten aus – die gerne mitgenommen wurden und nachgedruckt werden mussten.

„Die Ausstellung lief 36 Tage, das Interesse war sehr groß. Ich hatte vorher noch nie erlebt, dass mir Menschen mit Tränen in den Augen für die Ausstellung danken. Diese Dankbarkeit hängt auch damit zusammen, dass in Dresden nach der Wende viele bekannte Gebäude abgerissen wurden, ohne dass es noch einmal die Möglichkeit zur Besichtigung und zum Abschied gab“, sagt Quiring, Leiterin der Abteilung Stadtgeschichte des Museums. Kosten der Ausstellung: 9.000 Euro.



Fotos: Alamy (Walker Preusser) / picture alliance (Aochen Toeb) / SLS

Attraktiver Eingang zur Innenstadt: das neu gestaltete Bahnhofsviertel in Wuppertal.



Die Ergebnisse und Learnings der Studie „Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg“ (KoSID) standen im Mittelpunkt der Online-Fachtagung.

cherheit ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Und daher wurde ein Akteursnetzwerk bestehend aus relevanten Stakeholdern mit dem Ziel einer „Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg (KoSID)“ geschaffen.

Mit dem KoSID-Projekt sollten ganz konkrete, im Rahmen des Bundesprojekts „Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa)“ entwickelte Maßnahmen am Wuppertaler Döppersberg zielgerichtet in der Praxis getestet werden. Das ist gelungen: In einer von der Bergischen Universität vorgenommenen Bevölkerungsbefragung gaben nach Abschluss des Projekts 87 Prozent der Befragten an, sich bei Tag am Döppersberg eher oder sehr sicher zu fühlen. Immerhin 43 Prozent der Befragten gaben das auch für die Nacht an.

Konkretes Best-Practice-Beispiel

Die in Wuppertal entstandene Sicherheitskooperation KoSID basiert auf einem breiten gesellschaftlichen Ansatz und liefert ein konkretes Best-Practice-Beispiel, wie mit bedarfsgerechten Maßnahmen das Sicherheitsempfinden in spezifischen Sozialräumen gesteigert werden kann.

Die Ergebnisse und Learnings der KoSID-Studie standen im Mittelpunkt der Online-Fachtagung. Nach Impulsvorträgen von Joachim Herrmann (Bayerischer Staatsminister des Innern, für Sport und Integration) und Prof. Dr. Uwe Schneidewind (Oberbürgermeister Wuppertal) stellte Dr. Tim Lukas (Akademischer Rat der Bergischen Universität Wuppertal) die zentralen Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit vor. Anschließend diskutierte er mit Henriette Reker (Oberbürgermeisterin Köln), Jeannette Winter (Vorständin DB Station & Service) und Markus Röhl (Polizeipräsident Wuppertal) über Sicherheit und Ordnung in Bahnhofsvierteln. Moderiert wurde die Veranstaltung von Birgit Detig (Arcadis Cities Director). Filmmitschnitte des Online-Fachforums sind verfügbar unter: www.lebendige-stadt.de

Das Handbuch ist zum Download verfügbar unter www.lebendige-stadt.de.

Online-Fachforum: Sicherheit im Bahnhofsquartier

Wie schaffen Städte Sicherheit und Ordnung in Bahnhofsvierteln? Mit dieser Frage befasste sich ein von der Stiftung „Lebendige Stadt“ veranstaltetes Online-Fachforum. Unter den mehr als 200 Teilnehmenden waren Stadtplaner, Architekten und kommunale Entscheidungsträger.

Die Bahnhofsviertel sind Visitenkarten von Städten: Sie vermitteln Ankommenden einen ersten Eindruck und sind vielerorts das Entrée zur Innenstadt. Leider werden viele Bahnhofsviertel dieser Funktion nicht gerecht und sind oft Unorte oder gar Angsträume. Auch in Wuppertal galt die Bahnhofsumgebung am sogenannten Döppersberg lange Zeit als größter Angstraum der Stadt: Die Verunreinigung und Verwahrlosung des öffentlichen Raums, eine schlechte Beleuchtung und eine erhöhte Krimi-

nalitätsbelastung prägten das Bild und das Image des Stadtraums.

Mit der umfassenden Neugestaltung des Döppersbergs wurde in Wuppertal Stadtreparatur in großem Stil betrieben und ein neuer urbaner Stadtraum geschaffen: Ansprechende Grünflächen und öffentliche Plätze wurden zu Verweilzonen. Mit der Gestaltung des öffentlichen Raums ist ein Quantensprung gelungen. Doch die beste Hardware bereitet bekanntlich keine Freude ohne die entsprechende Software.

Damit die für viel Geld umgesetzte Neugestaltung zum Erfolg wird, braucht es ein positives Sicherheitsgefühl bei den Menschen.

Sicherheit als gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Genau hier setzte das von der Stiftung „Lebendige Stadt“ geförderte und von der Bergischen Universität Wuppertal unter Leitung von Dr. Tim Lukas koordinierte und wissenschaftlich begleitete Best-Practice-Projekt an: Innere Si-



Hell, sicher und sauber: der zentrale Busbahnhof am Wuppertaler Hauptbahnhof.

Öffentlicher Raum als Anziehungspunkt: das Holstenfleet in der Kieler Innenstadt.



die Weiterentwicklung der Stadtmitte und des Hülser Ortskerns. „Wir freuen uns, solch eine renommierte Stiftung bei uns begrüßen zu dürfen. Die Ergebnisse der Studie werden uns sicherlich helfen, an weiteren Stell-schrauben zu drehen, um unsere Stadt für die Bürgerinnen und Bürger attraktiv zu gestalten“, sagt Marls-Bürgermeister Werner Arndt.

» Die Ergebnisse der Studie werden uns sicherlich helfen, an weiteren Stell-schrauben zu drehen.

Werner Arndt (Bürgermeister Marl)

Im Fokus der Studie stehen die Motive, weshalb Personen sich für einen Besuch der Innenstadt entscheiden und warum sie diese und jene Station besuchen. Auch die Wahl des Verkehrsmittels fließt in die Analyse ein. „Mindestens genauso wichtig sind die Beweggründe, warum Besucher nicht kommen“, sagt Rando Aust, Bevollmächtigter des Vorstands der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Die Idee zur Studie entstand, weil viele Innenstädte seit der Pandemie veröden, erklärt Aust. Ausgewählt wurde mit Kiel eine Großstadt, die durch das Kreuzfahrtgeschäft touristisch geprägt ist. Im Kontrast dazu wollte die Stiftung eine Mittelstadt mit weniger Tourismus untersuchen, die sich bei der Entwicklung ihres Zentrums auf den Weg gemacht hat. Die Wahl fiel auf Marl.

Finanziert wird die Studie komplett von der Stiftung „Lebendige Stadt“. Mit der Studie beauftragt hat die Stiftung die CIMA Beratung- und Management GmbH, ein bundesweit tätiges Kompetenzzentrum für Stadtentwicklung, Regionalentwicklung und Marketing im öffentlichen Sektor.

VON RALF VON DER HEIDE

Was zieht Menschen in die City?

Die Stiftung „Lebendige Stadt“ hat eine Pilotstudie gestartet, mit der das Besuchsverhalten in der Innenstadt analysiert werden soll. Teststädte sind die schleswig-holsteinische Landeshauptstadt Kiel und Marl in Nordrhein-Westfalen. Die Ergebnisse können Orientierungshilfen für Städte in ganz Deutschland sein.

Die von unserer Stiftung geförderte Studie wird die bereits vorhandenen Datengrundlagen in beiden Städten um Informationen zum aktuellen Besuchs- und Nutzungsverhalten ergänzen“, sagt Alexander Otto, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung „Lebendige Stadt“. Daraus könnten zielgerichtet Maßnahmen abgeleitet werden, um die Aufenthaltsqualität und die vorhandenen Angebote zu sichern be-

zugsweise zu optimieren. Die Ergebnisse seien somit eine Standortbestimmung sowie ein Anreiz für andere Städte, selbst eine solche Analyse vorzunehmen, so Otto weiter.

„Die Kieler Innenstadt ist auf einem guten Weg, wir haben ein schlüssiges Gesamtkonzept sowie mehrere gut ineinandergreifende Teilstrategien, um die Transformation unserer Innenstadt voranzutreiben. Die Studie ist eine will-

kommene Ergänzung unserer Aktivitäten“, sagt Kiels Oberbürgermeister Dr. Ulf Kämpfer.

» Die Studie ist eine willkommene Ergänzung unserer Aktivitäten.

Dr. Ulf Kämpfer (Oberbürgermeister Kiel)

Auch in Marl erhoffen sich die Verantwortlichen wertvolle Erkenntnisse für



Das Brandenburger Tor am Luisenplatz in Potsdam.

VON JUSTINE WIETHAN

Gebäudefassaden als virtuelle Leinwände

Beim digitalen City-Hackathon 2021 belegte die „Gallery of Augmented Reality in Potsdam“ den ersten Platz. Die Idee: Gebäudefassaden durch Augmented Reality künstlerisch gestalten und via Smartphone sichtbar machen. Jetzt sind in Potsdam Künstler, Händler und Vertreter aus Kultur und Stadt zu einem Workshop zusammengekommen, um die nächsten Schritte zu diskutieren und Ideen für die Umsetzung zu entwickeln.

Die Folgen der Corona-Pandemie, des Online-Handels und der Insolvenzen im Einzelhandel sind unübersehbar: Viele Innenstädte kämpfen mit Frequenzrückgängen und Leerständen. Viele Städte haben die Notwendigkeit erkannt und Ideen entwickelt, ihre Innenstädte zu attraktiven und lebendigen Orten zu gestalten. Eine Idee ist dabei, die Digitalisierung zu nutzen, die bereits in viele Bereiche unseres Lebens Einzug gehalten hat. Warum also nicht digitale Tools, die für Attraktivität und Lebendigkeit der Innenstädte sorgen, in öffentliche Räume integrieren?

ses digitale Erlebnisstool diskutiert wurden. Der Speed-Ideation-Workshop fand im neu eröffneten Potsdam Lab statt und brachte Akteure aus den Bereichen Wirtschaft, Kunst, Kultur und Einzelhandel sowie der Potsdamer Medienbranche zusammen.

» Ich bin begeistert von dem enormen kreativen und innovativen Potenzial in unserer Stadt, das sich bereits beim Hackathon gezeigt hat. Uns als Wirtschaftsförderung ist es ein Anliegen, dieses in unserer Innenstadt sichtbar zu machen. Besonders spannend finde ich dabei, neue Wege auszuprobieren und die Akteure der Kultur und Wirtschaft in unserer Stadt mit diesem Projekt miteinander in Kontakt zu bringen.

Stefan Frerichs,
Leiter der Geschäftsstelle Wirtschaftsförderung
der Landeshauptstadt Potsdam

So kamen vielfältige Impulse für die Umsetzung des Tools zusammen. Diese wurden anschließend in interdisziplinären Arbeitsgruppen konkretisiert. Die Gebäudefassaden sollen als virtuelle Leinwände dienen, die Potsdamer Innenstadt bespielen und diese künstlerisch gestalten. Neben der Kunstszene sind auch Installationen aus anderen Bereichen denkbar. So könnte die Geschichte von städtischen Räumen durch die Verwendung historischer Aufnahmen zum Leben erweckt und für die Besucher der Innenstadt sichtbar gemacht werden.

Die App soll unterschiedlichste Zielgruppen einladen, sich durch die Innenstadt leiten zu lassen. In Anlehnung an die ursprüngliche Idee des Hackathons wird angestrebt, die Innenstadt erlebbar zu gestalten und die Besucherfrequenz zu erhöhen. Zukunftsfähig wird der Ansatz durch die Einbindung von Digitalisierung und die konsumfreie Ausrichtung der Idee. Die Ergebnisse des Workshops werden nun im Rahmen einer anschließenden Konzeptphase ausgewertet.

Mut zum Experimentieren

Innovation und Experimentierfreude werden im Rahmen des Projekts großgeschrieben und stellen einen Ansatz zur Attraktivierung der Innenstädte dar. Das AR-Projekt in Potsdam ist unter der Federführung der Wirtschaftsförderung Potsdam mit spannenden Diskursen und Überlegungen zur Realisierung gestartet und kann im Sinne von „Best Practice“ zur Nachahmung für andere Städte dienen, um einerseits die junge Generation in die Entwicklung solcher Strategien einzubeziehen und andererseits Anreize zu geben, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen.

Im zweiten Schritt wurden Impulse gesammelt. Dazu wurden die folgenden vordefinierten Zielfragen spontan von den Teilnehmenden beantwortet:

- Wie könnte deine Organisation die Ideen aktiv unterstützen?
- Welche Idee macht den Einzelhandel zum kreativen ART-Hotspot?
- Wie kann die Gastronomie zum ART-Hotspot werden?
- Wie kann der Boulevard des Films zum ART-Hotspot werden?
- Wie können teilnehmende Künstler honoriert werden?
- Wie könnte der ART-Hotspot in Potsdam bekannt werden?
- Wie können Museumsräume zum ART-Hotspot werden?

Rückblick auf den City-Hackathon

Genau hier setzte der City-Hackathon der Stiftung „Lebendige Stadt“ im Jahr 2021 an. Für die Innenstädte von Potsdam und Bochum wurden in diesem kreativen Workshop-Format innovative Ideen gesucht, die die Stadtmitte vital, kreativ und digital wiederbeleben können. In interdisziplinären Teams entwickelten 60 Studierende innerhalb kürzester Zeit smarte Nutzungsideen.

Im Ergebnis entstanden neun verschiedene Ansätze. Dabei bediente sich die Mehrheit der Teams der Digitalisierung, um den öffentlichen Raum erlebbar und interaktiv zu gestalten und zu konsumfreien Aufenthalts- und Erlebnisräumen zu machen. Der erste Platz für den Hackathon in Potsdam ging an das Projekt „Gallery of Augmented Reality in Potsdam“ (GARP), das sich durch den Einsatz von Augmented Reality (AR) auszeichnet. Damit wird eine digitale Erlebniswelt im innerstädtischen Raum von Potsdam geschaffen, die über das Smartphone erlebbar wird. Die Gebäudefassaden werden künstlerisch bespielt und zum Leben erweckt. Das Projekt lebt durch die Kooperation mit ansässigen Akteuren der Kunst- und Kulturszene und spricht vor allem Kunstschaffende und Kunstinteressierte an.

Potsdam entdeckt digitale Wege

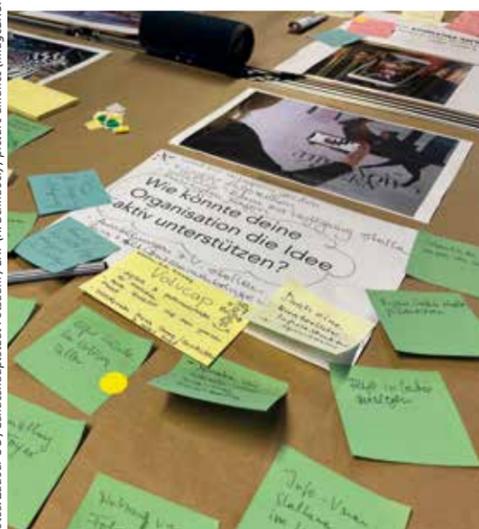
Die Idee der Studierenden von einer AR-App wird nun in Potsdam aufgegriffen und weiterentwickelt. Dazu initiierte die Wirtschaftsförderung Potsdam Ende 2023 eine Auftaktveranstaltung mit relevanten Stakeholdern, bei der erste Umsetzungsideen für die-



Das Holländische Viertel im historischen Zentrum Potsdams.

Workshop: Im neu eröffneten Potsdam Lab kamen Akteure aus den Bereichen Wirtschaft, Kunst, Kultur, Medien und Einzelhandel zusammen.

Bild unten:
Stefan Frerichs,
Leiter der Potsdamer
Wirtschaftsförderung.





Wolfgang Tiefensee ist Thüringer Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft und war über viele Jahre stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“.



Berlin: Landwirte protestieren gegen geplante Subventionskürzungen.



Leipzig: Das Lichtfest erinnert an die friedliche Revolution 1989.

Demo auf dem Frankfurter Römer: Bundesweit positionieren sich Menschen gegen rassistischen Rechtsextremismus.

kann sich jeder oder jede nahezu unbefähigt äußern und gegenüber einer selbst rekrutierten Zuhörerschaft in „Echokammern“ haltlose Behauptungen verbreiten und als Fakten präsentieren. Über Gruppengrenzen hinweg erschwert das die Einigung, was als Fakt zu gelten hat. Das führt zu Gruppen, die auf der Straße laut, in den sozialen Medien ungehemmt ihre Meinung kommunizieren, sich dem sachbezogenen Diskurs aber entziehen. Wie aus einer Wagenburg heraus wird der andere dann mit dem bombardiert, was man für Fakten hält.

Die Fähigkeit zur Politik ist verbunden mit der weitgehenden Trennung von Person und Position. Das kann selbstredend nicht völlig gelingen. Natürlich definiere ich mich auch über meine Meinung. Diskurs wird jedoch leichter, je mehr er die Grundregeln menschlichen Zusammenlebens respektiert.

In der Covid-Pandemie haben wir das häufig erlebt. War ich gegen das Impfen, dann war ich als Person plötzlich Impfgegner und schloss mich einer Gruppe von Impfgegnern an. Meine Identität, meine Person wurde dann durch die Impfgemeinschaft bestimmt. Was mich aber darüber hinaus noch ausmacht, das trat für diejenigen, die diese Position teilten, oder eben nicht, in den Hintergrund und definierte so Freund wie Feind. Ganz egal, welche politischen Überzeugungen ich sonst noch habe. In dieser Situation konnte ein inhaltlicher Austausch nicht mehr stattfinden. Gruppenbezogen würdigte man sich herab – als „Covidioten“ oder als „Schlafschafe“.

Allerdings gibt es auch rote Linien, die nicht überschritten werden dürfen. Da muss man dann klar sein und sagen: „Diese Meinung akzeptiere ich nicht. Es gibt Grenzen.“ Einführung der Todesstrafe, grundgesetzliche Fragen, Gewaltenteilung – so etwas ist nicht verhandelbar.

Ein hilfreiches Rezept, die Wagenburgen zu verlassen, hat Wolf Biermann beschrieben: „Ich sollte ab und zu nicht meiner Meinung sein.“ Dieses Sich-Einlassen auf den Anderen und zu versuchen, ihn im Sinne der Toleranz zu verstehen, ist gefragt. Toleranz, die übrigens weit mehr ist als desinteressierte Gleichgültigkeit. Darin müssen wir uns wieder üben. Es gilt, das Lob auf die Veränderungsbereitschaft zu singen, die Bereitschaft, auch der politischen Elite, aber nicht nur der, neue Erkenntnisse und daraus folgend neue Sichtweisen zuzugestehen. So werden, im Bilde gesprochen, die Protestzüge weniger zur Einbahnstraße, sondern zur ernsthaften Einladung zum Diskurs auf Augenhöhe. Ist das unrealistisch und weltfremd? Wollen wir die Kluft zwischen oben und unten schließen, zwischen mir und denen da, werden wir uns im Sinne dieses wunderbar doppel sinnigen Wortes aufmachen müssen.

VON WOLFGANG TIEFENSEE

Vom Recht auf freie Meinungsäußerung und vom Lob auf die Veränderungsbereitschaft

Identitätsdebatten und Fake-News gefährden die öffentliche Äußerung politischer Positionen

Am Beginn des Jahres 2024 wurden die Straßen und Plätze vieler deutscher Städte zu Orten des Protests. Landwirte protestierten gegen geplante Subventionskürzungen, Bürgerinnen und Bürger positionierten sich zu Hunderttausenden gegen rassistischen Rechtsextremismus.

Politischer Meinungsäußerung einen Platz zu geben – das ist eine der wichtigsten Funktionen des öffentlichen Raums. In der Demokratie ist das selbstverständliche Praxis, in Diktaturen muss die öffentliche Präsenz politischer Meinungen oft blutig erkämpft und behauptet werden.

Als Leipziger Bürger und Bürgermeister habe ich beides erlebt. Ich war dabei, als der Protestzug gegen die SED-Regierung, der im Herbst 1989 jeden Montag über den Leipziger Stadtring

zog, größer und größer wurde. Hier schuf sich ein Unwillen öffentlichen Ausdruck, der seit langem in der Bevölkerung und in kleinen Oppositionskreisen garte. Indem sich immer mehr DDR-Bürger unter den Rufen „Wir sind das Volk!“ und „Keine Gewalt!“ zur montäglichen Demonstration einfanden, machten sie den Herrschenden klar, dass sie keine Volksvertreter waren.

Im Jahr 1998, unmittelbar nach meiner Wahl zum Oberbürgermeister, haben wir uns auf den Straßen Leipzigs zum ersten Mal einer Demonstration physisch entgegengestellt, die der Hamburger Neo-Nazi Christian Worch vom Hauptbahnhof zum Völkerschlachtdenkmal beantragt hatte. Insgesamt hat er in den folgenden Jahren 17 genehmigte Demonstrationen durchführen können.

Gegendemonstrationen und Blockaden haben sie aber dann doch so gestört, dass die Beteiligung eingebrochen ist und 2007 alle geplanten Aufmärsche bis 2014 abgesagt wurden.

Ich wurde damals gefragt, wieso wir die Rechtsextremisten mitten in der Stadt demonstrieren lassen. Ganz einfach: das ist Demokratie, das ist Grundgesetz. Es ist im höchsten Maße legitim, für seine Meinung auf die Straße zu gehen. Und es ist höchst legitim, dass diese Demonstration nicht irgendwo auf dem Parkplatz weit draußen stattfindet, sondern an zentralen Orten der Stadt. Denn Demokratie zeichnet sich nicht nur dadurch aus, dass die repräsentativ vertretene Mehrheit das Sagen hat. Es gehört auch dazu, dass die Minderheit geschützt wird und das Recht hat, zu sprechen. Es gehört aber auch zur Demokratie, dass ihr widersprochen werden kann.

» **Wählerinnen und Wähler wollen und sollen nicht einfach nur ihre Stimme abgeben und dann sprachlos sein.**

Noch heute scheint mir bei der Beurteilung der politischen Lage das Verhältnis von „denen da oben“ und „dem Volk“ zentral. Wählerinnen und Wähler wollen und sollen nicht einfach nur ihre Stimme abgeben und dann sprachlos sein. Deshalb werden vielerorts Elemente direkter Mitbestimmung erprobt und etabliert, die jedoch neben der repräsentativen Demokratie an Wirkmächtigkeit gewinnen müssen, sollen sie nicht nur als Feigenblatt wahrgenommen werden. Bieten nicht die modernen Medienplattformen heutzutage mehr und bessere Möglichkeiten der fundierten Diskussion und

Beteiligung? Können sie im Verweis auf das antike Athen zur Agora im besten Sinne werden?

Die Frage ist, wohin dieses Spiel von Position und Gegenposition läuft. Im 20. Jahrhundert scheint mir ein inhaltlicher und fundierter Austausch generell leichter möglich gewesen zu sein als heute. Inhaltliche Diskussionen nach dem Muster „These-Antithese-Synthese“, die über den Austausch von Argumenten in eine gemeinsame Verständigung münden, waren die Regel. Auch wenn man am Ende nicht derselben Meinung war, man hat verstanden, warum das Gegenüber seine Meinung hatte und hat es akzeptiert, vielleicht auch nur toleriert. Im Idealfall konnte die Auseinandersetzung aber auch in einer neuen gemeinsamen Sicht auf das jeweilige Problem münden. Heute ist es anders. Heute wird die

Meinung zu oft zur Identität. Das bedeutet, wenn jemand eine Meinung nicht teilt, dann wird das als persönlicher Angriff empfunden oder gibt Anlass, gegenseitig die moralische Integrität in Frage zu stellen.

» **Durch die enge Verbindung von Meinungen mit Identitäten drohen wir die Kompromissfähigkeit zu verlieren, die Voraussetzung unserer Demokratie ist.**

Das ist problematisch. Denn eine unabdingbare Voraussetzung von Politik ist, unterschiedliche Positionen unabhängig von persönlicher Betroffenheit verhandeln zu können. Das geht nicht in einem Verständnis, dass politische Positionen den Anderen in seiner persön-

lichen Integrität ausmachen. Denn strittige Fragen müssen meist mit Kompromissen geeinigt werden. Das stößt an seine Grenzen, wenn jeder Teilnehmer am Gespräch existentiell mit seiner Position verbunden ist. Dann kann es nur alles oder nichts geben. Durch die enge Verbindung von Meinungen mit Identitäten drohen wir die Kompromissfähigkeit zu verlieren, die Voraussetzung unserer Demokratie ist.

Im 21. Jahrhundert haben die „sozialen“ Medien großen Anteil an diesem Wandel. In der Demokratie darf jeder seine eigene Meinung haben, aber nicht seine eigenen, oft selektiven Fakten. Früher war es leichter, sich auf Fakten zu einigen, weil die Aufbereitung und Verbreitung von Nachrichten in den Händen von Profis lag. Für Laien war es schwer, einen Kanal mit Zuhörerschaft zu finden. Heute dagegen



Begrünt und verkehrsberuhigt: der Platz vor der Kathedrale von Valencia.



Kulturstätte: das weiße Opernhaus in der „Stadt der Künste und Wissenschaften“.



Oben links: die Markthalle bietet regionale Köstlichkeiten.

Oben rechts: das „Hemisfèric“ mit Kino und Planetarium.



Sommernacht: Die Altstadt lockt mit kleinen Bars und Restaurants.

Grüne Hauptstadt Europas

VON ANDREA PEUS

Valencia will bis 2030 klimaneutral sein. Für dieses ehrgeizige Ziel hat die spanische Küstenstadt am Mittelmeer schon viel getan – und ist dafür von der EU-Kommission als „Grüne Hauptstadt Europas 2024“ ausgezeichnet worden.

Noch in den 1990er Jahren galt Valencia als grau, dreckig und verpennt. Die mit knapp 800.000 Einwohnern drittgrößte Stadt Spaniens schien trotz ihrer breiten, feinsandigen Stadtstrände im ewigen Schatten Barcelonas vor sich hinzudämmern. Doch das änderte sich, als die örtliche Regierung das trockengelegte Flussbett des Rio Turia für den Bau einer Straße nutzen wollte. Die Valencianer waren empört und erreichten, dass der Landstreifen stattdessen in einen der größten städtischen Naturparks Spaniens verwandelt wurde.

Heute schlängelt sich der Jardín del Turia wie ein grüner Gürtel durch die Stadt – gesäumt von üppigen Palmen, Kiefern und Orangenbäumen, durchzogen von Erholungs- und Sportbereichen und vielen verwunschenen Ecken. Doch der Park ist mehr als Natur, Romantik und Freizeit. Im Südosten spiegelt die „Stadt der Künste und Wissenschaften“ auch den Ehrgeiz und Zukunftswillen der Stadtbewohner wider. Die sechs gigantischen Gebäude des Stararchitekten Santiago Calatrava, einem Sohn Valentias, ragen wie von einem anderen Stern aus der Grünanlage heraus. Dazu gehört ein blendend

weißes Opernhaus, ein Wissenschaftsmuseum oder auch ein 3D-Kino mit Planetarium, Promenaden, Brücken sowie künstliche, himmelblaue Seen.

Die bodenständigen Valencianer sind stolz darauf, dass ihre Stadt trotz aller Transformationen weder Seele noch Traditionen verloren hat. So erkannte man auch bald das enorme Naturpotenzial der sonnenverwöhnten Metropole – und setzte sich ehrgeizige Ziele. Schon 2025 will Valencia seinen Strom ausschließlich aus erneuerbaren Energien erzeugen und bis 2030 komplett klimaneutral sein. Mit Sonnenkollektoren,

Titel für nachhaltige Städte

Die Europäische Kommission verleiht die Auszeichnung „Grüne Hauptstadt Europas“ an Städte mit über 100.000 Einwohnern, die ein starkes Bestreben um Nachhaltigkeit und Lebensqualität zeigen sowie innovative Schritte zur Verringerung ihres ökologischen Fußabdrucks unternehmen.

Windturbinen und Wellenenergieanlagen ist die Stadt auf dem besten Weg dorthin.

Das historische Anbaugelände Huerta, das sich vor den Toren der Stadt über eine Anbaufläche von rund 120 Quadratkilometern erstreckt, beliefert die Restaurants und Märkte mit lokalem Obst und Gemüse. Unzählige Radwege sind in den vergangenen Jahren entstanden oder erweitert worden, Anwohnermärkte wiederbelebt und Parkanlagen instandgesetzt. Es sind vermutlich aber auch die vielen kleinen Ideen, die die EU-Kommission dazu

bewogen hat, Valencia zur „Grünen Hauptstadt Europas 2024“ zu küren. Die Brunnen, an denen sich Bürger und Touristen ihre Flaschen mit gefiltertem und gekühltem Wasser auffüllen können, oder auch die Bioabfallkompostierer, die die Stadt vor Schulen und Grünflächen aufstellt, um die Abfallentsorgung zu erleichtern und Autofahrten zu vermeiden.

Heute ist Valencia eine gelungene Mischung aus Moderne, Grün – und viel Tradition. Viel spanischer und weniger hektisch als Barcelona, behaupten viele Fans inzwischen sogar.



Endspurt: Die Wiedereröffnung der Kathedrale Notre-Dame in Paris ist für den 8. Dezember dieses Jahres vorgesehen.



Förderung für den Behindertensport: Verleihung des Werner-Otto-Preises 2024 im Hamburger Rathaus (oben).

Diesjähriger Gewinner ist die Sektion Hamburg-Niederelbe des Deutschen Alpenvereins (rechts).

Stadtnachrichten

Deutscher Alpenverein erhält Werner-Otto-Preis

Die Sektion Hamburg-Niederelbe des Deutschen Alpenvereins ist der diesjährige Gewinner des von der Alexander-Otto-Sportstiftung ausgelobten Werner-Otto-Preises im Hamburger Behindertensport. Ausgezeichnet wurde der Verein für sein inklusives Kletterangebot. Die Auszeichnung ist mit einem Preisgeld von 15.000 Euro verbunden. Die Preisverleihung fand im Rahmen eines Senatsempfangs im Beisein von Sportsenator Andy Grote sowie rund 150 Gästen im Hamburger Rathaus statt. Anerkennungen verbunden mit Preisgeldern von jeweils 5.000 Euro erhielten der Eimsbütteler TV für sein Judoangebot, der Verein Tanz der Kulturen für sein niedrigschwelliges Tanzangebot und die TTG Hamburg-

Nord im TSV DUWO 08 für ihr Tischtennisangebot für an Parkinson erkrankte Menschen. Die Auswahl erfolgte durch eine Jury, der u. a. die Paralympic-Siegerinnen Edina Müller und Dorothee Vieth angehörten.

Notre-Dame: Wiedereröffnung im Dezember

Der Dachstuhl der bei einem verheerenden Brand schwer beschädigten Pariser Kathedrale Notre-Dame ist fertiggestellt. Das Inferno im Herzen der französischen Hauptstadt hatte im Frühjahr 2019 international Erschütterung ausgelöst. Präsident Emmanuel Macron hatte damals einen Wiederaufbau innerhalb von fünf Jahren versprochen. Die Wiedereröffnung des Gotteshauses ist für den 8. Dezember 2024 vorgesehen.

Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum wird saniert

Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg soll ab 2025 für rund 67 Millionen Euro saniert werden. Neben der baulichen Ertüchtigung und neuen Erschließung des Süd- und Südwestbaus aus der Zeit um 1900 und den 1960er Jahren werde auch die Dauerausstellung neu konzipiert, teilte das Museum mit. Darüber hinaus seien eine übersichtliche Wegeführung und bessere Anbindung der Gebäude an andere Museumsbereiche bei der Planung der Sanierung wichtig gewesen. Den Auftrag für die denkmalgerechte Instandsetzung erhielt das Berliner Büro von David Chipperfield. Das Germanische Nationalmuseum ist das nach eigenen Angaben größte kulturgeschichtliche

Museum des deutschen Sprachraums mit 1,4 Millionen Objekten. Es wurde 1852 gegründet.

Botschafter für die UN-Ozeandekade

Persönlichkeiten wie der Profi-Segler Boris Herrmann, die Zukunftsgestalterin Dr. Monika Griefahn sowie der Polarforscher Arved Fuchs sind neue Botschafter für das Deutsche Komitee der UN-Ozeandekade. Das Komitee arbeitet seit 2021 in Deutschland für die Umsetzung der internationalen Ziele der UN-Dekade der Meeresforschung. In diesem Jahrzehnt sollen die Grundlagen zum nachhaltigen Schutz der Ozeane erarbeitet und der Meeresschutz stärker im öffentlichen Bewusstsein verankert werden. Griefahn und Fuchs sind beide auch seit

vielen Jahren Ratsmitglieder der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Sanssouci: Viel Musik und Bewegung

Die Musikfestspiele Potsdam Sanssouci widmen sich in diesem Jahr dem Thema „Tanz“. Vom 7. bis 23. Juni stehen insgesamt 62 Veranstaltungen auf dem Programm, darunter zwei Opern, zwei größere Open Airs, Führungen und zahlreiche Konzerte in Schlössern und Gärten, teilten die Musikfestspiele mit. Festspielorte sind unter anderem das Schlosstheater am Neuen Palais, das Orangerieschloss und die Friedenskirche im Park Sanssouci, das Marmorpalais und das Barberini-Museum. Im Mittelpunkt sollen alle Arten von Musik und Bewegung stehen – vom Renaissancecancan bis Techno.



Fotos: Alexander-Otto-Sportstiftung / picture alliance (ZUMA/PRESS.com/Cristian Leyva)

VON CHRISTIAN LINDNER

Die Wende zu mehr Wachstum müssen wir selbst in die Hand nehmen



Christian Lindner, MdB,
ist Bundesminister der Finanzen.

Auf Veranstaltungen werde ich oft gefragt, ob Deutschland wieder der „kranke Mann Europas“ sei. Darauf habe ich eine klare Antwort: Nein. Die vergangenen Jahre waren zweifelsohne herausfordernd. Die Pandemie brachte neben gesundheitlichen Gefahren viele Freiheitseinschränkungen sowie soziale und wirtschaftliche Schäden mit sich. Kaum war diese Krise überwunden, stellte der völkerrechtswidrige Angriff Russlands auf die Ukraine die gesamte europäische Friedensordnung infrage. Energieengpässe, die Inflation, gestiegene Zinsen und die gesunkene Nachfrage belasten die deutsche Wirtschaft nachhaltig.

Die Lage ist also ernst. Wir sind ihr aber nicht hoffnungslos ausgeliefert. Es liegt an uns, uns nicht kränker zu machen als wir sind, sondern selbst etwas für unsere Kondition zu tun. Wir sind ein starkes Land. Unsere Wirtschaft hat viel Substanz. Und wir haben die Kraft zur schnellen ökonomischen Erholung.

Woran es uns mangelt, ist Fitness. Sie ist buchstäblich auf der Strecke geblieben. Der Grund dafür sind strukturelle Defizite, die zu Muskelschwund und zu einem Wohlstandsbauch geführt haben. Beides gehen wir jetzt an, damit aus müde wieder dynamisch und aus träge wieder ambitioniert wird.

Stillstand verhindert Fortschritt

Unser derzeitiger Fitness-Zustand ist nicht ausschließlich Krieg und Krisen zuzuschreiben, sondern auch das Resultat falscher Politik. Viel zu lange haben wir es uns auf der Couch bequem gemacht. Über ein Jahrzehnt haben wir unsere Standortfaktoren nicht verbessert, sondern in Wahrheit nur verwaltet. In dieser Zeit haben wir uns nur damit beschäftigt, die Wachstumsdividenden zu verteilen und dabei die Frage nach der Entwicklung und Modernisierung unseres Geschäftsmodells vernachlässigt.

Stillstand aber verhindert Fortschritt. Es ist kein Selbstläufer, wenn ein Land im internationalen Vergleich an der Spitze der wirtschaftlichen Entwicklung steht. Dahinter steckt harte Arbeit. Im Sport wie in der Wirtschaft gilt also: Wer sein Training vernachlässigt, fällt im Wett-

bewerb zurück. Es ist höchste Zeit, diesen Rückstand aufzuholen.

Die soziale Marktwirtschaft als Wettbewerbsvorteil nutzen

Die Voraussetzungen dafür sind gut: Unsere Wirtschaft ist robust, unser Mittelstand und unser Handwerk einzigartig. Wir haben kluge Köpfe, eine effiziente Forschungs- und Entwicklungslandschaft und das nötige Know-how in unserem Land. „Made in Germany“ steht noch immer für Qualität, Zuverlässigkeit, Präzision und Innovation. Und: Wir haben die soziale Marktwirtschaft. Sie ist gewissermaßen der Herzschlag all unseres ökonomischen Handelns. Ihr steter Impuls hält unsere Volkswirtschaft lebendig.

Wir dürfen aber nicht den Fehler machen, die soziale Marktwirtschaft als Selbstverständlichkeit zu betrachten. Unser System der freiheitlichen Wirtschaftsordnung ist bedroht. Wir leben in einer Zeit, in der regelmäßig die Gefahr der politischen Anmaßung besteht, beispielsweise indem Technologiepfade vorgegeben werden sollen. Verbote, falsche Anreize oder Subventionen sowie zu viel staatliche Steuerung und Intervention sind aber gerade nicht die Mittel der sozialen Marktwirtschaft. Dogmatik führt nicht zum gewünschten Ziel, sondern in eine demokratische Sackgasse. Deshalb ist es angesichts der Herausforderungen unserer Zeit von elementarer Bedeutung, auch zukünftig auf die Kraft des Marktes zu setzen, anstatt diesen auszuhebeln. Denn die soziale Marktwirtschaft ist unser Garant für Fortschritt und Wohlstand.

Kräfte des Marktes befreien

Wir müssen uns immer wieder vor Augen führen, dass der Markt selbst das Instrument ist, mit dem wir die Mittel und Ressourcen erwirtschaften, die anschließend verteilt werden können. Damit ist er unverzichtbare Bedingung für das, wofür diese Bundesregierung angetreten ist: wachsender Wohlstand und Fortschritt in Freiheit. Bedroht werden diese Ziele zum Beispiel durch Rufe nach dem Aussetzen der Schuldenbremse oder Steuererhöhungen. Beides würde unsere Wirtschaft massiv schwächen und unseren

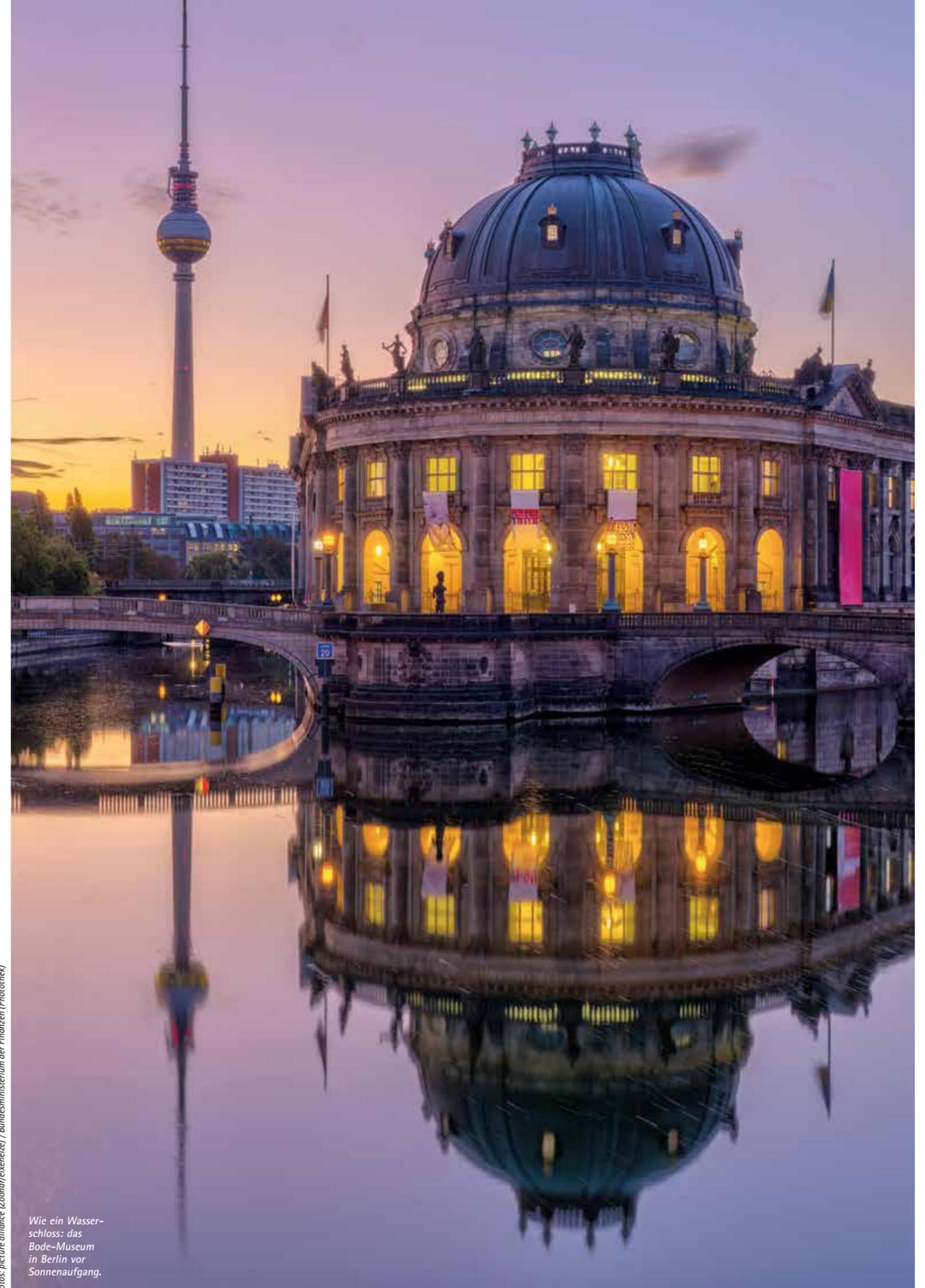
Standort nachhaltig schädigen. Zudem muss klar sein, dass viele Vorhaben mit Schulden und Steuererhöhungen nicht finanzierbar sind. Nur eine prosperierende und wachsende Wirtschaft kann dem Staat die notwendigen finanziellen Mittel bereitstellen.

Was es jetzt braucht, um dieses Wirtschaftswachstum zu erreichen, ist eine Wirtschaftswende. Kommt die nicht, wird Deutschland weiter zurücksinken. Deshalb werden wir Impulse zur Dynamisierung setzen, die uns helfen werden, den strukturell bedingten Herausforderungen entgegenzutreten und Wachstumspotenziale zu entfesseln. Hierzu zählen angebotsseitige Anpassungen durch die Stärkung des Fachkräfteangebots, steuerliche Entlastungen für kleine und mittlere Unternehmen, der Abbau von Bürokratie, sowie die Beschleunigung von Planungs- und Genehmigungsverfahren. Viele der Dynamisierungsimpulse erfordern dabei keine zusätzlichen Mittel aus dem Haushalt und die zu erwartende Gesamtwirkung der Maßnahmen stimmt zuversichtlich.

Mit Zuversicht den Fragen unserer Zeit begegnen

Zuversichtlich in die Zukunft blicken lässt mich noch etwas anderes: Es ist die Leistungsbereitschaft der Unternehmerinnen und Unternehmer, der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Es ist das Verantwortungsbewusstsein aller, die ein Ehrenamt übernehmen. Es ist der Anspruch von uns allen, uns nicht mit Platz 20 zufrieden zu geben, sondern bei wirtschaftlichem Wachstum und Wohlstand wieder ganz vorne mitspielen zu wollen.

Die Wende zu mehr Wachstum müssen wir selbst in die Hand nehmen. Wir sind Weltmeister im Beschreiben von Problemen. Wir können all das, was schlecht läuft, bis ins letzte Detail ausdeklinieren. Jetzt müssen wir umdenken. Endlich anfangen, den ersten Schritt zu gehen. Bereit sein, selbst etwas dafür zu tun, dass es besser wird. Machen statt meckern. Nur wenn wir uns alle aktivieren, gewinnt Deutschland die Fitness zurück, die es braucht, um wieder Spitzenpositionen einzunehmen. Jetzt ist der Moment, positiv in die Zukunft zu blicken. Es gibt allen Grund dazu.



Wie ein Wasser-
schloss: das
Bode-Museum
in Berlin vor
Sonnenaufgang.

Fotos: picture alliance (Zoomar/berneise) / Bundesministerium der Finanzen (Photothek)

BEST PRACTICE FÜR EINE LEBENDIGE STADT

Im Auftrag der Stiftung „Lebendige Stadt“ hat die **TU Hamburg** vier Neubauquartiere in **Hamburg, München, Münster** und **Wien** exemplarisch unter die Lupe genommen. Untersucht wurde, wie sich das Mobilitätsverhalten zugezogener Bürgerinnen und Bürger in gut erschlossenen Quartieren verändert, wenn ein niedriger Stellplatzschlüssel oder gar keine Stellplatzvorgabe gilt. Deutlich wurde, dass sich das Mobilitätsverhalten nicht automatisch mit dem Stellplatzschlüssel wandelt. Vielmehr ist es ein Bewusstseinsprozess, der von allen Stakeholdern von Quartieren frühzeitig und langfristig kommunikativ zu begleiten ist, um Konflikte zu vermeiden.

Die neue Studie kann unter www.lebendige-stadt.de kostenfrei heruntergeladen werden.

